BIBL. NAZ.
Vitt. Emanuele III
SUPPL.
PALATINA
B
224
NAPOLI

85

Revista

Suppl. Palat. B224

625990 SEM

Axel und Walburg.

Eine Tragödie in fünf Acten,

von

Öhlenschläger.

Für das k. k. Hoftheater.

Wien, 1814.
Im Verlage bey Joh. Bapt. Wallishausser.

Personen.

Hakon Herdabreith, König in Norwegen.
Axel Thordson, sein Vetter.
Walburg, Axels Geliebte.
Wilhelm, ein deutscher Ritter.
Sigurd, Hakons Feldherr.
Erland, Kanzler.
Knud, Kirchenvogt.
Biörn.
Endrid.
Kolbein.
Gottfried, Wilhelms Knappe.
Die Königinn Mutter mit ihren Frauen.
Mehrere Streiter.

Die Handlung geht vor zu Drontheim, die Zeit ist das Jahr 1162.

(Zur Nachricht für den Decorateur.)

Das Gewölbe der Halle wird von zwey Pfeilern unterstützt. Zu beyden Seiten sind Grabmähler, auf dem einen ein liegender Ritter, auf dem andern eine liegende Rittersfrau. Auf dem Pfeiler zur Linken sieht man drey Kreuze eingehauen von verschiedenen Manneshöhen, auf dem zur Rechten das Zeichen W bekränzt mit Vergißmeinnicht. Zwischen beyden Pfeilern in der Mitte Haralds Grabmahl, darauf ein stehender Ritter, der sich auf sein Schwert stützt. In der Mitte oben hängt eine große Lampe. Am rechten Pfeiler eine Bank. Im Hintergrunde in einer Nische ein goldener Sarg erhöht, der von den bunten Fensterscheiben erleuchtet wird, wodurch die Sonne scheint.

Erſter Act.

(Die Scene iſt das königliche Begräbniß zu Drontheim und eine große Halle von gothiſcher Bauart, die damit verbunden iſt, und zur Kirche führt.)

Erſte Scene.

Axel. Wilhelm (treten auf.)

Wilhelm.

Hier iſt denn die berühmte Halle Drontheims,
Die ihren Ruhm bis Rom verbreitet hat!

Axel.

Hat das Gerücht zu viel geſagt?

Wilhelm.

Nein, nein.

Axel.

Welch ein Gebäu!

Wilhelm.

Ein ausgehöhlter Felſen.

Axel.

Ehrwürd'ge Ruhe hat die Wohnung hier,
Und füllt mit Frömmigkeit das ſtille Herz.

Wilhelm.

Ein prächt'ger Anblick, durch den Gang hinauf
Bis in der Kirche Heiligthum zu ſehn! —

Wie dunkel ist der Sommermorgen. Norden
Ist dunkel.

Axel.

Dunkel, wie das Heilige.
Die gelben Lichter breiten schwache Strahlen
Hin in die Kirche von dem Messingleuchter;
So blickt in kummervoller Brust die Hoffnung.
O welch ein Glanz! das junge Morgenroth
Glüht durch die bunten Fensterscheiben dort
In Osten. Heil dir, schöne Sonne! Heil dir!
Du weckest freundlich meine Jugendträume.

Wilhelm.

Und was bedeutet dort der goldne Sarg?

Axel.

St. Olafs Sarg.

Wilhelm.

Ha, das ist Olafs Sarg?

Axel.

Er birgt den edlen Staub von Nordens Heil'gen.

Wilhelm.

Und wird des Heil'gen Bart und seine Nägel
Noch immer von den Königen geschoren?

Axel.

Nein; Harald der Hartwaltende gebot
Des heil'gen Leichnams Ruhe fürder nicht
So frevelhaft zu stören. In das Meer
Warf er die Schlüssel zu dem goldnen Sarge;
Von der Zeit ruht der Staub in stillem Frieden.

Wilhelm.

Herrliche Säulen! Bey St. Innocenz!
Sie haben stärkern Rückgrat, breit're Schultern
Als du und ich, und werden fort sich heben,

Wenn unser mürb Gebein längst hingestäubt.
Was wollen aber die drey Kreuze sagen?

Axel.

Komm, untersuchen wir den nächsten Pfeiler.

Wilhelm.

Erst sage mir, was die drey Kreuze deuten.

Axel.

Sie zeigen König Haralds, König Olafs,
Und König Magnus Manneshöhe. Aber
Laß uns den zweyten Pfeiler untersuchen.

Wilhelm.

Was suchst du da?

Axel.

Ein Merkmahl, das, viel niedrer,
Nicht eine seltne Manneshöhe zeigt,
So hoch nur, wie ein fünfzehnjährig Mädchen.

Wilhelm.

O, Walburgs Maaß!

Axel.

Wart' einen Augenblick,
Laß mich durch Zaubern den Genuß erhöhen.

Wilhelm.

Wann nahmst du es?

Axel.

Fünf Jahre sind es her,
Als hier ich knieete, um Gott anzurufen,
Um meiner Liebe, meinem Vaterlande
Das letzte, schwere Lebewohl zu sagen.
Die Mutter meiner Walburg war gestorben;
Sie war in's Kloster eingesetzt, um nähen,
Und lesen von den Schwestern da zu lernen.
Sie war nur fünfzehn Jahr'. Doch ach, mein Bruder!
Die reife Seele blickte wie ein Engel.

Schon durch des Auges Himmelblau. — Ich kam!
Es war am frühen Morgen; König Eisten
Gefangen und den Tag zuvor enthauptet!
Ein grauses Schrecken zog mich fort von Norweg.
Grausam bekriegten sich die Landessöhne,
Grausam die Leidenschaften mir im Busen.
Ich bat zu Gott, daß er auslöschen wolle
Das starke Feuer, das, obschon unschuldig,
Doch schuldig für die Anverwandte brannte.
Ich bethete — und wie ich bethe, öffnet
Sich dort die Klosterthür', wodurch zur Hore
Die frommen Nonnen sonst zu ziehen pflegen.
Mich wundert' es, daß schon so früh sie kamen;
Doch ach! es war nur eine Ungeweihte!
Noch barg der Schleyer ihre Schönheit nicht.
Eng schmiegte sich das schwarze Trauerkleid
Um ihren schlanken Leib, wie Seide blendend
Umwallten ihre vollen, weichen Locken
Die freyen Schultern. Ach, sie sah mich nicht.
Hier, Wilhelm, an dem Grabe kniete sie:
An ihrer Mutter Grab; sie hob empor
Die schön geformten Hände, weiß wie Schnee,
Sie bat wie ich: »Gott! tödte meine Liebe,
O Mutter! stärke deiner Tochter Tugend!«
Sieh, da vergaß ich Olaf, alle Heil'gen,
Den Himmel selbst! Der Himmel offenbarte
Sich mir in meiner Walburg. Nie bis jetzt
Entfloh noch das Geständniß meinen Lippen.
Als Kinder hießen wir zwar Mann und Weib;
Das war zum Scherz, weil mir das süße Mädchen
Als kleines Kind schon lieb und theuer war.
Ich näherte mich ihr, durchglühet von
Dem stärksten, von dem liebevollen Muth.

Jetzt schien mir die Gefahr ganz zu verschwinden;
Denn Walburg liebte inniglich, wie Axel.
Da sah ich das elende Vorurtheil
Verachtend an, das, einem Teufel ähnlich,
Des Engels Himmelsfreude trüben wollte.
Mein Schicksal lag, jetzt als ein Drache mir,
Verwundet in dem blut'gen Staub zu Füßen.
Ich stand auf ihm, keck, wie St. Michael,
Und stieß den Speer dem Scheusal in den Rücken,
Indeß mit starken Schwingen mein Gefühl
Zum Himmel sich erhob. So naht' ich mich
Walburgen, meine Linke wand' ich um
Den schönen Körper, mit der Rechten zog ich
Mein breites Schwert, und schwur bey allen Heil'gen;
»Walburg soll werden Axel Thordsons Braut
Auf Erden — oder dort im Himmel!«

Wilhelm.

Geb' es Gott!
Mein wack'rer Bruder.

Axel.

Ach, da seufzte Walburg!
»Axel, was schwörst du? ist unsre Liebe
Nicht gegen Sitte und Religion?
Sind wir uns nicht verwandt? Erlaubt die Kirche
Uns solche Ehe? Baten unsre Mütter
Mit Thränen auf dem Sterbebett uns nicht,
Die Liebe zu bekämpfen? Haben sie
Uns Elend nicht und Untergang gewahrsagt,
Wenn gegen ihren Rath wir handeln würden?
Sieh unsre Mütter auf den Leichensteinen!
Sie biegen ihre Häupter traurig, weinen
Aus inniglichem Mitleid, ach, um uns,
Um ihrer Kinder hartes Schicksal!« — Wilhelm,

Da grub ich unsre Nahmen in die Säule,
Und schwur auf's Neu': »Ich komme mit Gewährung
Von Rom zurück, so komm' ich, — oder nimmer!«

Wilhelm.

Wie glücklich, bey dem Ziele jetzt zu stehen,
Begabt mit dem, was einst du kaum gehofft.
Komm! wollen wir den Nahmenszug betrachten?

Axel.

Ja, das soll meine erste Warnung seyn.
(er geht hin und entdeckt den Kranz.)
O Wilhelm! Wilhelm! Walburg ist mir treu;
Die Luft ist nicht so blau, wie diese Blumen.
(umarmt ihn.)

Wilhelm.

Glückseliger! der liebet, und geliebet wird.

Axel.

Geduld mit Axel jetzt, o mein Gefährte,
Laß seine Weichlichkeit dich nicht ermüden.
Bald ist er glücklich ja, und weiht dann ganz
Sein Leben deiner Freundschaft und der Liebe.
Du folgtest mir nach Norden, um die Sitten
Des Landes zu betrachten; wohl, mein Freund!
Die Lieb' ist eine Blume nord'scher Herkunft,
Die hohe Achtung vor den Frauen lernte
Des Südens Ritter von dem nord'schen Helden.
Willst du des Nordens Geist und Sitte kennen,
So fange damit an, wie man hier liebt.

Wilhelm.

Du zeigtest in des Löwen Heinrichs Zügen
Den Ritter derb, wie den Geliebten treu,
Hier bey dem holden Denkmahl deiner Liebe.
Jetzt laß ich mit der Liebe dich allein,
Und geh' auf unser Schiff, um dort den Leuten
Denn nöthigen Befehl —

Axel.

Ich sollte selbst —

Wilhelm (lächelnd.)

Du bist beschäftigt; laß du mich nur machen.
Dank, daß du mir die schöne Halle zeigtest.
Den Pilgermantel und den Wanderstab,
Worinn vermummt du Walburg grüßen willst,
Hab' in den Stuhl ich dort hinlegen lassen.
Jetzt überlass' ich dieser Freude dich,
Du wirst mich auf dem Schiffe wiederfinden.

Axel.

Ich stelle dich dem König vor, sobald —

Wilhelm.

Ich wünschte wohl den Kanzler erst zu grüßen;
Doch eilt es nicht! die Liebe nur hat Eile.

(geht ab.)

Zweyte Scene.

Axel (allein.)

Du guter Wilhelm! Bied'rer Waffenbruder!
Wie fröhlich strahlt die Sonne Heiterkeit
In meine Brust, wie in der Halle Wölbung! —
Was schleicht da für ein düst'rer Schatten langsam
Einher, die lichte Freude zu verdunkeln? —
Ist es nicht Knud, der alte Kirchenvogt?
Ich kenn' ihn wohl! derselbe häm'sche Zug
Am Aug', und noch dasselbe schlaue Lächeln
Auf seinen Lippen, wie es vormahls war.
Könnt' ich ihm schnell entgehn! — Er sieht mich; aber
Wenn er nun hier verweilt, bis Walburg kömmt?
Ha, Unglücksvogel! bist denn Du der Erste,
Den hier ich treffe? Schlimme Vorbedeutung!

Dritte Scene.

Axel. Knud.

Knud.

Ey, Wunder über Wunder! irr' ich nicht?
Wie! Axel Thordson? Axel hier im Lande?
Betriegen mich die Augen?

Axel.

Eure Augen,
Herr Kirchenvogt, sehn klar und richtig: Axel
Ist da. Gott grüß Euch, alter Knud! Wie geht's?

Knud.

Gott lohne dich für diesen guten Gruß!
Wie's geht? Beym Alten geht es immerfort.
Vom Kloster in die Kirche, von der Kirche
In's Kloster, und von dort einst einen Schritt
In's Grab; so lebt einmahl ein Kirchenvogt.
Sag' aber, lieber Sohn, wie geht es Dir?
Ey, ey, wie Du erwachsen, stark geworden!
Wo hast Du Dich gezeigt? was ausgeübt?
Ein wack'rer Held lebt mehr in einem Jahr,
Als Unsereiner Lebenslang. Wie soll
Ich aber die Zurückkunft jetzt verstehn?

Axel.

Kann das Euch wundern, daß ein braver Normann
Zu seinem Vaterlande wiederkehrt?

Knud.

Ich weiß, warum Du einst das Vaterland verlassen.
Ach, alle Klosterbrüder rühmten damahls
Den frommen Vorsatz eines jungen Helden.
Du wolltest die sündhafte Liebe also
Durch Trennung von der schönen Walburg dämpfen.
Nun, das war brav gethan! und recht gethan!

Jetzt aber die Zurückkunft, lieber Sohn. —
Es ist ja wahr, fünf Jahre sind vergangen,
Und in fünf Jahren kann man viel vergessen.
Italien hat schöne Weibesbilder,
Wie Lilien blühend, glühend wie die Rosen,
Wie Tauben schmachtend, brennend, wie das Feuer—
Dann wird die bleiche Schönheit bald in Norden
Vergessen! Nicht, mein Sohn?

Axel.

Das trifft sich wohl.

Knud.

So traf sich's dießmahl auch.

Axel.

Wie geht's Walburgen?

Knud.

Nun, wie es so den jungen Mägdlein geht!
Die Blüthenknospen werden immer voller,
Sie ist nun fromm und klug, und — hübsch.

Axel.

Das war sie,
Da ich von dannen zog.

Knud.

Ja, ja! Sie ließ
Das Gute hoffen.

Axel.

Ist sie schöner jetzt?

Knud.

Darinn kann ich nicht richten, lieber Sohn!
Was kennt ein Kirchenvogt von ird'scher Schönheit?
Er sieht nur auf die himmlische.

Axel.

Ist Walburg
Noch in dem Kloster?

Knud.

Ja, von Zeit zu Zeit;
Doch öfter ist sie bey des Königs Mutter
Am Königshof. Bald bleibt sie immer da.

Axel.

Wie so?

Knud.

Zum Scherze nennen sie die Mädchen
Noch Axels kleine Braut; wir wissen aber,
Recht gut, daß König Hakon bald die Krone
Mit Jungfrau Walburg theilen wird.

Axel.

Wie? Hakon?

Knud.

Ey nun, er liebt die schöne Jungfrau Walburg
Mit seiner ganzen Heftigkeit.

Axel.

Und Walburg?

Knud.

Sie — wieder ihn.

Axel.

Das lügst Du, Vogt!

Knud.

Ey ey! mein junger Freund, ich glaubte sicher,
Du hättest deine Sünde fromm bekämpft?

Axel.

Sie liebet Hakon nicht, sie hasset ihn!

Knud.

Bewahre Gott! den König hassen!

Axel.

Hat er
Um sie gefreyt?

Knud.

Schon längst, und willig gaben
Die Vettern Walburgs schon ihr Ja.

Axel.

Doch Walburg,
Doch Walburg gab ihm Nein!

Knud.

Sie ist erzogen
In Ehrbarkeit und Christenthum; sie weiß:
Gehorsam ist des Weibes schönster Schmuck.

Axel.

Nein, Knud, bey allen Himmelssternen, Walburg
Wird nimmer Hakons, sie ist Axels Braut!

Knud.

Wie? diesen Frevel hättest Du noch vor?

Axel.

Rechtmäßig soll sie werden meine Braut
Vor Gott, wie vor dem eigenen Gewissen!

Knud.

Und, Axel, wie?

Axel.

Das sag' ich König Hakon,
Euch brauch' ich keine Rechenschaft zu geben.
Walburg soll meine werden, sag' ich dir,
Trotz allen Teufeln, allen schlauen Vögten! (ab.)

Vierte Scene.

Knud (allein.)

Trotz allen Teufeln, allen Vögten? Hm!
Das kommt vom Reisen. — Welche Neuigkeit,
Mir sehr erwünscht, — wird eine Kirchensache.
Kaum wird der alte Kanzler drein sich mischen,

Wenn er auch sonst in Ehesachen richtet;
Der alte Thor ist selbst verliebt gewesen.
Also — Du, Bruder Knud! — Axel wird schwerlich
In Gutem seine Braut dem König abstehn;
In seiner Leidenschaft vergißt er wieder — —
Ich eile hin, dem König Kunde von
Der Sache gleich zu geben. — Erland kränkelt,
Ist alt, bald braucht man einen neuen Kanzler —
Ein wicht'ges Amt! besonders heut' zu Tage!
Normanna's König braucht jetzt einen Mann
Mit Kraft und Klugheit, der durch seine That
Ergebenheit gezeigt — Muth, Bruder Knud!
Hier gibt sich die Gelegenheit von selbst.
Womit belohnt der Liebende genug
Den, der ihm die Geliebte treu verschafft?
O, viel ist diese Neuigkeit mir werth! (ab.)

Fünfte Scene.

Axel

(kömmt zurück im Pilgermantel, einen weißen Stab und grauen Bart in der Hand.)

Schon weg? Gut! eile nur, dem König schnell
Bericht zu bringen; ich erscheine selbst!
Er liebt sie. Hakon liebet meine Walburg! —
Doch Walburg liebt nur mich. — Und woher weißt du,
Und woher weißt du, daß sie dich nur liebt? —
Hakon ist König! Walburg ist ein Weib!
Des Weibes Los ist Schwachheit. — Schäm' dich, Axel!
Darf Sünde an des Engels Tugend zweifeln?
Doch Mädchen lieben Schimmer — Axel! Axel!
Da hier vor Gott sie kniete mit dem Herzen

Voll heil'ger Liebe, ſtand der Erde Schimmer
Auch dawahls in des Auges reinem Blick?
Ach Gott, die Zeit tilgt Alles, ebnet aus
Die Pyramiden ſelbſt am Strand des Nils;
Wie viel, vielmehr — Nein, Liebe! nein, du biſt
Kein rein unſchuld'ger tugendhafter Trieb,
Weckſt Neid und Haß, und Eiferſucht im Herzen.
Fünf Jahr'! — Ich habe mich indeß verändert,
Doch nicht zum Nachtheil; ich bin Mann geworden!
Mein Blick iſt ruhiger, mein Arm iſt ſtärker,
Und dunkle Daunen decken meine Wangen.
Mein Schwert iſt in der Scheide nicht geroſtet
In dieſer Zwiſchenzeit! Heinrich der Löwe
Bemerkte mich, um ſeinetwillen trag' ich
Auf Bruſt und Schulter manche tiefe Narbe.
War ich als Jüngling Walburg liebenswürdig,
So bin ich ihr's als Mann und Ritter auch.

(Sein Auge fällt auf den Kranz.)

O! ſüße Blumen! wie ein grüner Maitag,
Von heit'rem Himmelsblau umwölbt, vertreibt ihr
Die Angſt aus meiner Bruſt. — Die Königinn
Kommt aus der Kirche ſchon mit ihren Frauen.
Zur Sache! — Als ein ſilberhaar'ger Greis
Will ich mein Schickſal ſpähn. Iſt ſie mir untreu,
Dann fort, ſo hurtig, als ich kann, dann blitzſchnell
In Heinrichs Heer zurück, da ſoll das Beil
Des Wenden eilig mir den Tod bereiten.
Und fängt der Heide mich, und opfert er
Mich ſeinem Radegaſt und Schwantewit;
Was iſt es mehr? Ich fiel ein Opfer ſchon
Hier einer chriſtlichen grauſamen Göttinn.

(Er entfernt ſich.)

Sechste Scene.

(Die alte Königinn geht durch die Halle mit ihren Frauen. Walburg kömmt im letzten Paare.)

Walburg (zu ihrer Begleiterinn.)

Geh' du voran, Schwanhoide, daß allein ich
Nach täglicher Gewohnheit das Gebet
An meiner Ältern Grab verrichten kann.
Ich folge nach. (sie knieet)

(Die Königinn mit ihrem Gefolge ab.)

Siebente Scene.

Walburg. Axel.

(Der völlig verkleidet zurückkommt, und Walburgen knieen sieht, knieet auch in einiger Entfernung.)

Axel.

O Himmel! es ist Walburg.
Ich kenne sie kaum wieder. Welch ein Wuchs!
Zur vollen Rose aufgeblüht die Knospe.
Wie ist sie schön geworden! Ihr Gesicht
Ist noch dasselbe; doch die Wangen blühen
Nicht mehr wie Rosen, sind jetzt blasse Lilien.
Heil mir! Ich würde zittern, wenn sie blühten
In heitrer Fröhlichkeit.

Walburg (steht auf.)

Ich bin allein;
Dort knieet nur ein alter Pilgersmann.

(Sie geht hin vor den Pfeiler, nimmt den alten Vergißmeinnichtkranz von dem Nahmenszug W: und hängt einen frischen wieder hin.)

Ich grüß dich, meine Liebe! guten Morgen!

Axel.

O Himmel!

Walburg (betrachtet Axeln.)

Wie so fromm der Alte bethet!

Axel.

Dank, ew'ger Vater, für die hohe Gnade!

Walburg.

Wie selig freut er sich, der gute Greis!
Er hat die heil'ge Reise jetzt vollendet,
Sein Herz ist leicht, entledigt aller Sorgen;
Jetzt steht er rein, unschuldig vor dem Grabe,
Es öffnet sich, wie eines Freundes Arm.
Ach lieber Gott! wie seltsam geht es doch
Auf dieser Erde! oft genießt das Alter
Die ganze blüthenvolle Jugendfreude,
Indeß die Jugend sich in Sorgen härmet.
(Sie geht ihm entgegen.)
Heil dir und Gruß, mein frommer Pilgersmann!

Axel (steht auf.)

Ich dank' Euch, meine schöne Jungfrau Walburg.

Walburg.

Du kennst mich?

Axel.

Ich ging nach Nidaros,
Theils um zu knieen bey St. Olafs Sarg,
Theils um Euch Brief und Kunde mitzubringen
Von Deutschland, wo ich auf der Reise durchkam:
Ich habe Eure Muhme Helfried schon
Auf Immersberg gegrüßt, und sie versprach
Mir guten Dank für meine gute Nachricht.

Walburg.

Mich kennet Niemand auf der weiten Erde.
Nur Helfried ist mir eine treue Freundinn;
Doch kommst du weit ja her, was kannst du bringen?

Axel.

Helfried hat einen Bruder —

Walburg (erröthet.)

Axel Thordson?

Axel (bey Seite.)

O süße Lilien, ihr verwandelt Euch
Zu Rosen wieder! (laut.) Richtig! Axel Thordson.
Ein ehrlicher Gesell, zu traurig nur.
In Sachsen traf ich ihn, in Heinrichs Lager;
Kaum hört' er, daß ich heim nach Norweg zog,
Als er mir diesen Brief an Euch vertraute,
Und bat mich, ihn Euch selbst zu überbringen.

Walburg

(sieht sich furchtsam um, wie sie Niemand entdeckt, sagt sie freundlich.)

Mein guter Greis, du bringst willkomm'ne Bothschaft.

Axel.

Thu ich? Nun, dafür lohn' Euch Gott im Himmel!

Walburg.

Du nimmst an Axel Thordsons Schicksal Theil?

Axel.

Und auch an Walburgs. Aber les't den Brief.

Walburg

(öffnet den Brief und liest)

»Dir schreibt dein Axel liebeswund,
»O Walburg, meine Wonne!
»Gott dich erhalte stets gesund,
»Du aller Frauen Sonne!

»Nimm dieses kleine Fingerlein!
»Es ist dir angemessen,
»Es kömmt von dem Getreuen Dein,
»Der nimmer Dich vergessen.

»So wie den Ring Du angeſchaut,
»Muß Dir Dein Herze ſagen:
»Jetzt bin ich wieder Axels Braut!
»Bald enden ſeine Klagen.

»Er dient in Herzog Heinrichs Heer,
»Da hat er Gold erbeutet,
»Norweg'ſches Eiſen iſt ſein Speer,
»Ein Dänenroß er reitet.

»Doch ach, der junge Rittersmann
»Genießt nicht ſanften Schlummer,
»Des Nachts nicht ſüß er ſchlafen kann,
»Ihn weckt ein Traum voll Kummer.

»O ſey mir treu, Geliebte mein,
»Sey treu und hold wie immer.
»Ich minne Dich, wie Wald und Hain
»Den klaren Mondenſchimmer.

»Und unverhofft kömmt oft das Glück,
»Es kömmt vielleicht die Stunde,
»Daß Axel bringt von Rom zurück
»Dir eine theure Kunde.

»Bald ſiehſt du wieder ſein Geſicht
»In Olafs Heiligthume.
»Jetzt lebe wohl. Vergiß mein nicht
Du aller Blumen Blume!«

(ſie ſchaut mit Thränen auf den Brief, und wiederholt langſam und wehmüthig.)

»Bald ſiehſt du wieder ſein Geſicht,
»In Olafs Heiligthume.«

(ſie ſchlägt die Augen auf, und entdeckt Axeln, der die Verkleidung abgeworfen.)

O Himmel!

Axel
(stürzt ihr in die Arme.)

Hier ist er! hier, Vergißmeinnicht,
Du aller Blumen Blume!

Walburg.

Axel!

Axel.

Walburg!

Walburg.

Güt'ger Himmel!
Bist du es wirklich?

Axel.

Nein, ich bin nicht Axel!
Axel war nur ein trauriger Gesell,
Und, süße Walburg! Du umarmest hier
Den Glücklichsten an deinem schönen Busen.

Walburg.

Mein Axel! ist es möglich?

Axel.

Liebes Mädchen!
Dem treuen Herzen ist wohl Alles möglich,
Gelungen Alles Deinem Pilgersmann.
Er steht jetzt an dem Ziel, nicht an dem Grab,
Und danket Gott für seine hohe Gnade.
Ich schwur den Eid: »Ich komme nicht zurück,
Eh' unsre Eh' in Rom der Pabst gebilligt.«
Sieh hier des heil'gen Vaters eigne Worte.
Wir dürfen lieben, lieben ohne Sünde.
Ich trag das Pergament in einem Umschlag
Von Seid' an meiner bloßen Brust. Sieh, Walburg,
Das gelbe Pergament! Ein Himmelsbrief!
Lies: »Hadrianus Dei gratia
»Episcopus Servus servorum Dei«—

Ach, es ist wahr; es ist in Röm'scher Sprache,
Doch es erlaubt mir, Dich zu lieben, Walburg.
Der gute Greis hat es mir theu'r geschworen.
Und schwöre Du nun auch, mein süßes Leben!
Hier auf dem breiten Leichenstein, der lange
Schon unsers Ahnherrn Haralds Staub bedeckt:
Daß heute noch mit Axeln Du als Braut
Hin vor den Altar treten willst!

Walburg.

Mein Axel!
Weißt Du, der König —

Axel.

Alles weiß ich, Alles!
Er liebet Dich. Und Du —?

Walburg.

Ich liebe Axeln!

Axel.

O süße, himmlische Beredsamkeit!
Sag' es noch einmahl, sag' es noch einmahl,
Du schlanke Lilie! ich vernahm nicht recht,
Was Deine holden Purpurlippen sagten.

Walburg.

Ich liebe Axeln.

Axel.

Hört ihr es, ihr Mauern!
Hört ihr's, Gewölbe! Heil'ge Ruhestätte!
Sie liebt nur Axeln! Nun, dann soll auch nur
Der Tod Dich jetzt von Deinem Axel trennen!
Laß mich den Ring an Deinen Finger stecken.
(Er verliert ihn aus der Hand.)
Er fiel!

Walburg.

O Gott!

Axel.

Er fiel in eine Ritze.

Walburg.

Er rollt in Haralds, unsers Ahnherrn Grab.

Axel (immer entzückt.)

Zehn neue laß ich wieder schmieden Dir,
Für Deine zarten Alabasterfinger.

Walburg.

Lieber Jüngling!
Wie hast Du Dich seitdem doch auch geändert.
Dein Herz nur, Deine Lieb' ist noch die alte.
Ich sehe kaum im Kinn das schelm'sche Grübchen
Vor diesen schwarzen, rauhen Locken mehr.
Du bist ja ganz verwildert! Walburg liebte
Sonst einen feinen, glatten Jungen; jetzt
Umarmt sie einen braunen, bärt'gen Wilden.

Axel.

Und zum Beweis, daß Du den braunen Wilden
Nicht fürchtest trotz dem rauhen Bart, so drücke
Die zarte, seidenweiche Wange muthig
An diesen Bart, indem ein Siegel Du
Von Deiner Lieb' auf seine Lippen drückst!

(Er kußt sie.)

Walburg.

O Axel!

Axel.

Walburg! Jetzt tret' ich vor Hakon,
Jetzt hab' ich Muth und Dreistigkeit getrunken!
Ich fürchte nicht; er soll mir meine Braut
Nicht rauben, und er kann es nicht, er ist
Ein Nordenfürst, und kann nicht niedrig seyn.
Es ist mir Pflicht, es nicht von ihm zu glauben.
Leb' wohl, o Holde! Was es Axeln kostet,
Sich jetzt von Dir zu reißen, meine Freundinn!

Doch muß es seyn; bald werden wir so süß
Vereint, wie unser Nahmenszug am Pfeiler.
Gott segne Dich! Jetzt schmücke Dich als Braut,
Bald grüßt Dich Axel als Dein Bräutigam. (geht ab.)

Achte Scene.

Walburg (allein.)

Mein Axel! — Wie so männlich zuversichtlich!
Sein Blick ströme Heiterkeit und Trost nur aus.
Warum entfernst du dich, und läß'st allein
Hier zwischen Gräbern deine Walburg wieder?
Jetzt fällt ihr Auge ängstlich wie zuvor
Auf ihrer Mutter bleiches Bildniß da! —
Sie weinet fort, als wollte sie uns sagen:
»Unglückliche! Ihr freut Euch beyde nur
»In kurzer Hoffnung! Zwischen Euern Herzen
»Hat unerbittlich sich ein grausam Schicksal
»Gleich einer Eisenmauer aufgethürmt!
»Erst in dem Grab« — In's Grab fiel Axels Ring!
In Haralds Grab! — Er steht in seiner Rüstung,
Der todte König, düster zornig drohend:
Die Hand am Schwert, die Braunen ziehn sich finster,
Ach, unser guter Ahnherr, zürne nicht!
Des Pabst's Gewährung brachte ja mein Axel,
Und uns're Lieb' ist kein Verbrechen mehr. —
Ach, aber, ach! er droht beständig fort,
Als wenn er sagen wollte: »Gar kein Brief
Löscht aus die Macht des Blutes, keine Bulle
Greift ein in der Natur uralte Rechte!«
Und Axels Ring — o Mutter in dem Himmel!
Er fiel in Haralds, unsers Ahnherrn Grab!

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

(Die vorige Halle.)

Erste Scene.

Hakon (steht.) Sigurd (tritt auf.)

Sigurd.

Heil Dir und Glück, Herr Hakon, mein Gebieter!

Hakon.

Bringst du von Erlings Rüstung Kunde, Sigurd?

Sigurd.

Ein Kauffartheyschiff ist hier angekommen,
Hat sich bey Nacht von Bergen weggeschlichen,
Das bringt uns schlimme Neuigkeiten. Magnus
Wird rund umher in Norweg schon gekrönt,
In Bergen wüthet Erling, schon ist Arne,
Der Amtmann da, enthauptet, Ingebiörn,
Dem Landvogt, ist es besser nicht gegangen.
In Bergen hält man jedes Fahrzeug an,
Damit es nicht hieher nach Nidaros
Von Erlings Rüstung eine Nachricht bringe,
Was jetzt du weißt, verdanken wir dem Zufall.

Hakon.

Der Neidhart wünschet sich denselben Gruß;
Den Inge mit dem Beile wir gegeben.

Sigurd.

Den starken Feind verachtet nicht der Kluge,
Nicht immer hilft das Glück, wie jüngst, da Du

Mit Deinem Pfeil Gregorius erlegteſt.
Erling iſt Reidhart nicht, wie König Inge,
Der kranke Hinkfuß war, von Jugend auf
Hat er gelernt, das Eiſen zu verdauen.
In Nörfaſund vermochte ſelbſt die Axt
Des Mohren ihn am Schiffſtrand nicht zu fällen,
Da er den großen Dromund enteru wollte.
Noch trägt den Kopf er ſchräg nach dieſem Hieb,
Und nennt ſich Erling Schrägkopf.

Hakon.

Nun, wir wollen
Den Hieb ihm von der andern Seite bringen,
Dann, denk' ich, wird er Erling Ohnekopf.

Sigurd.

Das gebe Gott im Himmel. Aber, König!
Vergieb des grauen Kriegers Dreiſtigkeit, —
Was machſt du in den Gräbern? Warum ſeufzeſt
Du als ein krankes Weib? Kann eine Magd
Geſundheit Dir und Tüchtigkeit bezwingen?
Sieh, Norweg braucht jetzt einen mächt'gen Herrn,
Der Haralds Kraft mit Magnus Weisheit eine.
Du biſt mit allem Recht jetzt unſer König,
Des Reiches Erben ſind gefallen, Dir
Gehört jetzt Norwegs königlicher Zepter,
Als Harald Gilles letztem Enkel. Aber
Ein anderes Geſchlecht erhebt ſich doch,
Um wieder durch unſel'gen Bürgerkrieg
Das Blut der Landesſöhne zu vergeuden.
Sieh, Hakon! Du biſt unſ're einz'ge Hoffnung;
In Dännemark hat Waldemann gezeigt,
Wie bald ein Held ſein Land beglücken kann.

Hakon.

Du gibſt ein Beyſpiel mir in meinem Feind;

Sigurd.

Das Gute muß ich selbst am Feinde schätzen.
Folg' ihm in allem, was befolgungswerth;
Nicht länger schwärme zwischen diesen Mauern.

Hakon.

Sey ruhig, Sigurd! bald hat Hakons Sehnsucht
Das schöne Ziel erreicht.

Sigurd.

Nun ja, so eile!
Mach's kurz und gut! befried'ge deine Sehnsucht,
Sey länger nicht ein Jüngling, ein Verliebter,
Und steh' als Mann und Fürst vor deinen Helden!

Hakon.

Als Helden wollen Erling wir empfangen.

Sigurd.

Es ist wohl hohe Zeit, daß d'rauf gedacht wird.
Was sichert dich vor Erlings Überfall?
Versammle deine Flotte, laß das Horn
Zum Kampfe rufen, schnale rasch den Panzer
Um deine Brust, das Schwert ergreif', und zeige
Dich Zornentbrannt und fertig, den Aufrührern
Gleich zu begegnen.

Hakon.

Morgen, Sigurd! morgen;
Nur heute ist es mir unmöglich.

Sigurd.

Morgen
Ist es vielleicht unmöglicher, wenn Erling
Noch diese Nacht uns hämisch überfällt.
Vergiß nicht —

Hakon.

Und vergiß du selbst dich nicht!

Sigurd.

Nur aus einfält'ger Treu' hab' ich gesprochen.
Es kränkt mich, daß man Erlings Mährchen glaubt,
Weil ein zufällig Unglück es bestättigt.
Volkssage ist es, daß einst Harald Gille
Nur durch Betrug den Thron bestiegen hat,
Und daß zur Strafe deßhalb, und weil er
So grausam König Magnus blenden ließ,
Und Bischof Reinald durch den Strang hinrichten,
Es jetzt so mißlich seinen Enkeln geht,
Daß gar kein Heil und kein Gedeihen folgt
Dem Gillischen Geschlecht, was auch es vornimmt.
So spricht das Volk, und das bekümmert mich.

Hakon.

Solch Mährchen darf ein altes Weib bekümmern,
Doch keinen alten Helden.

Sigurd.

Warnung, Herr,
Und Würde liegt in einer alten Sage.

Hakon.

Und Aberglaub'!

(er wendet sich.)

Ich sehe Knuden kommen.

Sigurd.

In ihm ist Unglaub', ohne Ehr' und Würde.
Der list'ge Heuchler! Widrig war mir immer
Der schwarze, kalte Wurm, der langsam kriecht.
Komm, folg' mir, Hakon! laß das Würmlein kriechen.

Hakon.

Sprich ehrerbietig von dem Kirchenvogte.

Sigurd.

Er ist ein Leye! — Nun, in Gottesnahmen!

Hakon.

Ich muß ihm wicht'ge Sachen jetzt vertrau'n.

Sigurd.

Gott sey denn deiner Sache gnädig, König!
Leb' wohl! Man treibt mich sonst nicht leicht zur Flucht,
Doch vor dem schwarzen Wurme bin ich Memme.

(Geht ab.)

Zweyte Scene.

Hakon dann Knud.

Hakon (allein.)

Ganz unausstehlich, trotz der Ehrlichkeit,
Trotz seiner Kraft; ein ewiger Zuchtmeister.
Wie kitzelt es den Eiteln doch, bey andern
Den Trieb zu tadeln, den er selbst nicht hat!
Du suchst nur einzig in dem Streit die Freude,
Darum soll Hakon auch sie dort nur suchen.
Dein Alter hat gelöscht die Liebesflamme,
Jetzt soll sie auch in Hakons Brust nicht brennen.
Nein! lieben will ich, lieben will ich mit
Der ganzen Fülle meines jungen Herzens!
Sieh du mein Königthum in Nidaros,
In Bergen, Wiken, wo du willst! Ich seh' es
Allein in meiner Walburg Herzen, das
Soll mir kein Erling rauben, wenn den Thron
Mir meine inn'ge Liebe erst erworben.

Knud

(ist eingetreten und hält sich in ehrerbietiger Entfernung.)

Hakon.

Nur näher, Knud! der Brummbart ist schon fort.

Knud.

Wie sehr erstaunt' ich, ihn in dieser Halle
Zu sehn, das erste Mahl in zwanzig Jahren.

Hakon.

Sprich! Hast du Walburg heute schon gesehn?
Hast durch verständ'ge Rede du gesucht —

Knud.

Versucht? Ach Eure Gnaden! sonst vermag
Wohl der Verstand ein Mädchen zu versuchen;
Doch hier ist Rede mit Verstand verloren.
So viel mehr —

Hakon.

Wie?

Knud.

Ihr kennt die alten Grillen,
Die unbezwingliche, erhabne Liebe.

Hakon.

Und kannst du diese Liebe nicht einmahl
So roth mit allen Höllenfarben mahlen,
Daß sie erschrickt? Kannst ohnedem du nicht
Nach der Vernunft wahrscheinlich ihr beweisen,
Daß solch ein Bräutigam, der immer schweigt
Muß treulos oder gar gestorben seyn?

Knud.

Mit Weibern disputiren, Herr, ist eitel,
Hat immer große Schwierigkeit, und weit mehr,
Wenn sie verliebt; sie hören keine Gründe,
Sie wollen nichts von Zeit und Raum erfahren,
Sie fühlen stets sich dem Geliebten nah,
Wenn auch in Griechenland er Kyrialax
Als ein Warenger diente.

Hakon.

Hartes Schicksal!

Knud.

Und wie viel mehr, wenn plötzlich hier in Drontheim
Er wieder steht.

Hakon.

Was sagest du?

Knud.

Ich sage:
Um wie viel mehr, wenn plötzlich hier in Drontheim
Er wieder steht.

Hakon.

In Drontheim?

Knud.

So hat Olaf,
Euer edler Ahn' ja unsre Stadt!
Einmahl genannt.

Hakon.

Ha, Knud!

Knud.

Vergebt mir, Herr.
Wißt ihr denn nicht, daß Axel Thordson heute
Zurück gekommen?

Hakon.

Wie?

Knud.

Ihr wißt es nicht?
Ach dann vergebt, daß wider meinen Willen
Ich eine unwillkommne Bothschaft bringe.

Hakon.

Hat jede Macht sich gegen mich verschworen?
Axel ist hier? Und hegt für Walburg er
Dieselbigen Gedanken?

Knud.

Ach, Gedanken!

Wann denkt denn der Verliebte, Euer Gnaden?
Wie Hekla brennt er nach der Liebe Glück.

Hakon.

Wir wollen sehn wer von uns Meister wird
In diesem Schachspiel.

Knud.

Euer Gnaden nehme
Den König vor dem Laufer wohl in Acht.
Mit Ruhe könnt Ihr leicht das Spiel gewinnen,
Die Königinn bewahren. Wollt Ihr mir
Erlauben, frey vom Herzen hier zu sprechen.

Hakon.

Sprich.

Knud.

Axel ist ein Träumer, jetzt, wie immer.
Geschwärmt hat eine Zeit er nun in Deutschland,
In Heinrich Löwens Krieg. Der Sachsen Fürst
Hat durch ein Wort des Jünglings Muth ermuntert,
Nun meint er, alles muß ihm schnell gelingen.
Der alte Pabst, der heil'ge Hadrianus
Hat mit der Ewigkeit die Zeit gewechselt,
Nun streitet Victor mit dem Alexander
Um's Pabstthum. Alexander ist erwählt
Zwar, vom Consilio; doch Friedrich Rothbart
Schützt Victorn heftig gegen Alexandern,
Kampf ist nun allenthalben. Heinrich stürmt
In Wenden, Friedrich in Italien,
In Dänemark und Norweg' hörte man
Ja in der letzten Zeit von nichts, als Morden,
Von Bürgerkriegen und Verwüstungen.
Die stolzen Ritter nutzen diese Zeit.
Je mehr des Oberherrn Gewalt verliert.

Um desto mächt'ger wird der einzle Ritter.
Sie meinen, daß die Päbste und die Fürsten
Vollauf jetzt mit sich selbst zu thun wohl haben,
Ein jeder glaubt sich Alles jetzt erlaubt —
Und diesen Augenblick nützt Axel Thordson.

Hakon.

So wahr ich König bin —

Knud.

Eu'r Gnaden haben
Erlaubt, von Herzen frey heraus zu sprechen,
Jetzt bitt' ich dann um gnädiges Gehör,
Bis ich vollendet habe. Euer Gnaden
Liebt Walburg, wie natürlich! sie ist schön.
Ihr hasset Axel Thordson — wie natürlich,
Er ist der Glückliche. Eu'r Gnaden glaubt
Das Spiel doch zu gewinnen, wie natürlich,
Ihr seyd der Mächtige. So weit ist Alles
In seiner Ordnung richtig und natürlich.
Jetzt gehn wir weiter. Axel ist gekommen,
Er freyt um Walburg jetzt, die schöne Walburg
Ist eine vater- mutterlose Waise.
Als Norwegs König steht ihr jetzt der Walburg
An Vaters Stelle, ihre Hand muß Axel
Bey Euch nun also suchen, eine Hand,
Die Ihr aus oben schon genannten guten,
Väterlichen und wohlerwog'nen Gründen
Nicht Axeln gebt. — Hier ist noch nicht die Rede
Etwa vom Spiel', — die ganze Sache geht
Unangefochten ihren rechtlichen
Und schiefen Gang, ein Gang, der ohne Zweifel
Ausfallen zu des Königs Vortheil wird.
Hier braucht nun also Euer Gnaden nicht
Durch heftige Aufwallung, oder so was

Die Würde des Regenten zu verletzen;
Als Unterthan wird Axel vor Euch treten,
Trägt Euch in Demuth seine Sache vor.
Vermuthlich, da er wieder heimgekommen,
Wird seinen Dienst er Euch anbiethen gegen
Erling den Schrägen. Nun, ein solcher Antrag
Verdient nicht abgelehnt zu werden, meyn' ich.
Nun geht er weiter, fordert Walburg — das
Ist eine Kirchensache Euer Gnaden,
Das weltliche Gericht schützt Kirchenrecht.
Schickt ihn zu uns — da steh' ich mit dem Buche,
Beweise gleich der Liebenden Verwandtschaft.
Der alte Kanzler wird nach Pflicht genöthigt,
Zu thun, was er vielleicht aus Neigung eben
Nicht gerne thäte. In der Hoheit hat
Der König ruhig sich erhalten, und
Doch ist das Ziel erreicht.

Hakon.

So mag es seyn!
Des Menschen Herz verlangt nach seinem Glück,
Und greift ein jedes Mittel, das Vernunft
Und Recht gebilligt. Seine wilde Liebe
Ist gegen Glauben, Sitte und Gesetz;
Die mein'ge ist unschuldig, deßhalb wird
Der Himmel sie beschützen. Geh', mein Guter,
Ich danke dir für deinen Rath und Beystand,
Geh, bring' mir eilig her das wicht'ge Buch.

Knud (geht ab.)

Dritte Scene.

Hakon (allein.)

Darinn hat Sigurd Recht! es ziemt nicht dem
Normanenkönige, verzagt zu seufzen,
Von weicher Sehnsucht abgehärmt zu kränkeln.
Mein Weib soll Walburg werden, willig oder
Gezwungen. Eine Maid ist wie ein Kind,
Es weint begierig nach verbot'nem Übel,
Und tröstet bald sich im Besitz des Guten.
Ist Hakon nicht ein schön gewachs'ner Mann?
Jung, rasch und feurig? Ist er König nicht?
Der Thrönder König nicht? Ein Volk, so stolz,
Daß fast man glauben sollt', es ließe sich
Von Gott im Himmel dort allein beherrschen.
Walburg soll mir gehören! Aber seh'
Ich recht? — Er kömmt? Ha, Axel! — Zwinge dich
Mein Zorn, und schweige still, mein kochend Herz!

Vierte Scene.

Hakon. Axel.

Axel.

Heil und Gedeihen Hakon Herdabreith!

Hakon.

Willkommen, Axel! man hat deine Ankunft
Mir schon gemeldet.

Axel.

Man hat mir gesagt
Ich würde hier dich finden, und —

Hakon.

Willkommen!

Willkommen, Vetter! — wem verdanken wir
Das Glück, Dich wieder hier zu sehen, Axel?
Wir glaubten Alle, daß beym deutschen Heinrich
Du solch ein großer Ritter wärst geworden,
Das ganz das arme Norweg du vergessen.

Axel.

Es ist des Dänen, des Norwegers Art nicht,
Das Vaterland ganz zu vergessen. Weit
Im fremden Lande kann der Normann streifen,
Er kehrt gewiß doch einmahl heim zurück
Zum Vaterlande, oder auch, er nimmt
Das edle Vaterland mit sich, und stiftet
Ein kleines Dänemark und Norweg, bald
In England, bald in Frankreich, bald in Welschland,
Wo sich's gerade trifft.

Hakon.

Gar mancher Held
Zog aus dem Land zur Zeit, wenn ihn der Friede
Zu Haus ermüdete, wenn Wasserfluthen,
Wenn Pest und Hunger ihn in's Weite trieben.
Mit dir ist es nicht so beschaffen; Du
Gingst aus dem Land, als es in Aufruhr war,
Als für den braven Helden g'nug zu thun war.
Dieß läßt errathen, daß dem Vaterland
Ein fremdes, bess'res Land du vorgezogen.

Axel.

Mein Vaterland! Und, Herr, was nennest du
Ein Vaterland? was nennst du einen Bruder,
Wenn Raserey und Herrschsucht schäumend in
Den Adern gährt, und wild das Herz umspannt?
Was ist des Unterthan, des Kämpfers Pflicht,
Wenn jede Pflicht sich löst, und jed's Verhältniß?
Der ist ein Elender, der seinem König

Nicht beysteht, so im Unglück wie im Glück,
Mit Glut und Blut; was aber jetzt zu thun,
Wenn sich vier Kön'ge streiten um das Land,
Mit gleichem Rechte Jeder, alle Brüder,
Und alle Tieger, Henker gen einander?
Mein Vater, Thord Husfrey war deines Vaters,
Des König Sigurds treuer, braver Dienstmann;
Er stritt für ihn, er fiel mit ihm. Da Eisten
Von Schottland kam, und deiner zarten Jugend
Sich annahm und nach Sigurd Drontheim erbte,
Dient' ich ihm treu, bis er in Inge's Hände
Gefallen, grausam hingerichtet ward.
Jetzt war nur Inge König. Sollt' ich da wohl
Noch bleiben? Ingen dienen? Treue schwören
Dem Henker deines Vaters? Sieh, da floh' ich
Unglücklich äußerlich, und mehr im Herzen.
Jetzt hat es ausgetobt, und Eistens Heer
Hat dich erkoren; Inge fiel durch Dich,
Jetzt bist mit Recht Du König unsers Landes,
Und ich bin wieder da, und biete Dir,
Als Trönder, Kämpfer, und Dein Anverwandter,
Treu meine Rechte gegen deinen Feind.

Hakon.

Sehr lange, Axel, bist Du Freund gewesen
Von Waldemar, von meinem Feind.

Axel.

Das war
Er nicht, da ich ihn kannte; liebenswürdig
Und tapfer war er, und das ist er noch.
Ich stand ihm bey, da er trotz List und Mord
In seinem Reiche sich befestigte.

Hakon.

Sein Reich? Du willst wohl sagen, Barbarossa's.

Und diesem Kaiser selbst, der Deinem Freunde
So übel mitgespielt, hast du zu dienen
Dich so lang' bequemt?

Axel.

Heinrich dem Löwen
Hab' ich gedient, dem großen Sachsenherzog'.

Hakon.

Wohl groß! Ich habe neulich einen Zug
Von ihm erfahren, der mir wohl gefällt:
Der zeigt, daß er nicht bloß ein tücht'ger Held,
Auch ein Regent von Pflicht und von Gewissen,
Er hat von seinem Weib Clementia
Sich scheiden lassen, weil einander sie
Zu nah' verwandt.

Axel.

Das war die Ursach' nicht.
Heinrich ist Krieger, Löwe! wollte gründen
Ein fürstliches Geschlecht; die Herzoginn
Gebar ihm keinen Sohn. Dieß ist der Grund.
Daß sonst nicht dieser Zug mir sehr gefällt,
Siehst Du wohl ein, Herr König, da du weißt,
Ich liebe Walburg, meine Anverwandtinn,
Und hoffe nicht, daß jetzt Du unser Glück
Verhindern wirst.

Hakon.

Wie, ist es möglich, Axel?
Du hast noch diese Thorheit nicht vergessen?

Axel.

So wenig, daß ich heute noch mit Deiner
Erlaubniß denke Walburg zum Altare
Zu führen.

Hakon.

Ey, Du bist sehr hurtig, Axel.

Axel.

So kann man einen Bräutigam nicht nennen,
Der schon fünf Jahr' auf seine Braut gewartet.

Hakon.

Die Braut? Und ist es denn so abgemacht,
Daß Walburg Dich auch liebt?

Axel.

Sieh diesen Kranz
Um unsern Nahmenszug, von ihr geflochten.
Fünf Lenze schenkten alle Morgen Blumen
Zu solchem Kranz, von den schneeweißen Händen
Der holden Maid gebunden.

Hakon.

Diesen Zug?

Axel.

Hat Axel eingeprägt.

Hakon.

Den Blumenkranz?

Axel.

Walburg geflochten,

Hakon.

Ha!

Axel.

Hör' mich, mein Herr!
Dein Auge flammt, ich kenne Deinen Zustand.
Laß ehrlich denn, als Brüder und Normannen
Uns von der Sache unsrer Herzen reden.
Mir ist Verstellung ganz unmöglich, Hakon!
Ich liebe Walburg, Walburg liebet mich.
Sieh, Hakon! Du bist König eines Reichs,
Herr eines großen, stolzen Heldenvolks;
Willst einem ehrlichen Verwandten Du
Sein Einziges jetzt rauben? seine Braut?

Sieh, Herr! die Ehre winkt, es ruft Dich Deine
Geburt zu Kampf und Sieg. Noch iſt die Stunde
Nicht da zum ruhig Lieben; rüſte Dich,
Vernichte den Verweg'nen, der Dir droht.
Gar mancher ſtarker Held wird treu Dir folgen,
Und mit dem letzten Tropfen ſeines Bluts
Soll Axel Deine Güte Dir bezahlen,
Wenn Du ihm ſeine liebe Walburg ſchenk'ſt.

Hakon.

Deutlich verräthſt Du Deinen Zuſtand, Vetter.
In Einem Nu durchſtrömen Leidenſchaften
Von ganz verſchied'ner Art Dein Herz: Du frey'ſt
Um eine Maid, indem Du eben Dich
Als Krieger vor den Thron des Königs ſtellſt.
Gibſt mir als Greis Vermahnungen und Rath,
Indem ſogleich Du als ein heft'ger Jüngling
Die Zuflucht nimmſt zu meiner Herzensgüte. —
Erlaube Hakon, daß er ruhiger
Die eigne Würde fühlt, und Dir mit Ordnung
Antwortet auf das Flücht'ge Deiner Rede. —
Verſtand ich recht, ſo haſt Du erſt den Arm
Und Deine Treu', als ein geborner Thrönder
Geboten mir, dem König, gegen Erling?

Axel.

Das thu' ich noch in aller Ehrlichkeit.

Hakon.

Und ich empfange dieſe gute Gabe
Auf gleiche Art und Weiſe.

Axel.

Dieſer Handſchlag
Macht mich zu Deinem treuen Kriegesmann.

Hakon.

Ich danke Dir und ſchätze Deinen Werth. —

Was nun die andre Sache anbelangt,
Vom Liebesfeuer, das Du bey mir spürst,
Von Grausamkeit, die Du von mir befürchtest,
So sind das Dinge, die wohl meine Hoheit
Als Mangel schuld'ger Achtung deuten mußte,
Wenn deine Leidenschaft mir nicht bekannt.
Walburg ist eine älternlose Waise,
Die königliche Macht beschützt sie jetzt.
Wenn ich, indem ich Norwegs Krone mit
Dem reizenden Geschöpf zu theilen dachte,
So eine Schönheit, Tugend lohnen wollte,
Die werth ist einer Krone, wenn ich so
Bey ihr auch eine Flamme löschen wollte,
Die sündhaft unsre heil'ge Kirche nennt,
Ihr den Geliebten in Vergessenheit
Zu bringen suchte, der so lange wegblieb —
Wär's ein Verbrechen?

Axel.

Edelmüth'ger Hakon!
Jetzt erst versteh' ich dich. Du wolltest als
Ein Vater und Wohlthäter nur beschützen
Das schöne Kind, das Leben ihr versüßen?
Du liebtest nicht? nun, so ist Alles gut.
Dieselbe Güte, die Dich erst bewog,
Walburgen Dir als Gattinn zu vermählen,
Wird jetzt von diesem Vorsatz ab Dich halten,
Nun der Geliebte da ist, und ihr Glück
Auf dieser heiligen Verbindung ruht.

Hakon.

Beständig sprichst Du fort, wie der Berauschte:
Ich liebe nicht! Warum nicht? Woraus hast
Du das geschlossen? Glaubst Du, nur Dein Auge
Vermag die Schönheit Walburgs zu entdecken?

Und kann ein männlicher und wackrer Held
Nicht lieben, ohne wild, wie Du, zu schwärmen?

Axel.

Du liebst Walburgen denn?

Hakon.

Ja, als ein Mann!
Und als ein König! ich will sie beglücken,
Ich will, daß ihre Heirath sich auf Recht
Und Unschuld gründen soll, und übrigens
Glaub' ich, daß ich das Leben ihr so glücklich
Und so freundlich machen kann, als Du.

Axel.

Der Liebende sieht nur des Lebens Glück
In dem erkornen Gegenstand.

Hakon.

Und du
Bist also hier der Glücklich Auserkorne?

Axel.

Laß Walburg selbst in dieser Sache richten.
Als Held verehre du der Frauen Willen,
Als König deiner Unterhanen Recht,
Und als ein Christ vergiß die heil'ge Sage
Von Naboth und vom König Achab nicht.

Hakon.

Nach Willkühr handl' ich nicht in dieser Sache,
Doch Walburg soll das Urtheil hier nicht fällen;
Denn rechtlich hat ein Mädchen einen Vormund,
Sie kann nicht selbst in ihrer Sache richten.
Es richte zwischen uns nach Landessitte
Der Richterstuhl, der Kirchenrechte schützt.

Axel.

Damit bin ich zufrieden.

Hakon.

Glaube nicht,
Daß Hakon als Tyrann sich zeigt; doch glaube
Auch nicht, daß thöricht er dem Glück entsagt,
Wenn Dich der Spruch der Richter ausgeschlossen.

Axel.

Ist das Dein Sinn, dann braucht die Tugend nicht
Zu weinen, und die Liebe nicht zu zittern,
Du forderst nur, was Recht und Pflicht gemäß;
Dieselbe Ford'rung hat sich Axel selbst
Gesetzt, aus diesem Grund sah seine Walburg
Fünf lange Jahr' ihn nicht, und, edler Hakon!
Nie hätte sie ihn wieder hier geseh'n,
Wenn nicht der Gott, der treue Liebe schützt,
Ihm selbst den Weg zu seiner holden Braut
Durch's heilige Gewölb' der Kirch' geöffnet.

Hakon.

Wie meinst du das?

Axel.

Nimm diese Abschrift, Herr!
Von Hadrianus väterlichem Brief.
Das Pergament bewahrt der Kanzler schon.
Durch diese Bulle hat der Pabst das Band
Der Blutsverwandtschaft zwischen uns zerrissen,
Und unsre Lieb' ist kein Verbrechen mehr.

Hakon (bricht aus.)

Ha, Argliſt! hölliſcher Verrath!

Axel.

Ist's möglich?
Nur eine Scheinbedingung hat der König
Axeln gesetzt, weil die Erfüllung er
Unmöglich glaubte?

Hakon.

Fort aus meinen Augen!

Axel.

Hakon!

Hakon.

Fort, sag' ich dir! Wie lange wagst du,
Ein Unterthan, mit allzukühnen Worten
Die Langmuth deines Königs zu versuchen?

Axel.

Ich bin ein Thrönder von dem Gill'schen Stamm,
So gut, wie Du, war ein geehrter Krieger
In Heinrich Löwens Heer, und jetzt Dein Dienstmann,
Doch nicht Dein Knecht! Walburg ist meine Braut,
In dieser Sache wirkt nicht Deine Macht.
Ich gehe, sie vor den Altar zu führen.
Bezwinge, Hakon, Deine Leidenschaft,
Der höchste Sieg für einen wackern Helden!

Hakon.

Fort, sag' ich!

Axel.

Gott soll unsre Sache richten! (ab.)

Fünfte Scene.

Hakon, dann Knud.

Hakon allein.

Dieß war das Ende denn des ganzen Traums?
Das war dein Schicksal, Hakon Herdabreith?
Der Eine kommt, um dir dein Reich zu rauben,
Und rauben will dir dieser die Geliebte!
Was hast du mehr, das sich noch rauben läßt?
Ein aufgebrachtes Herz? Wohl! doch der Raub

Wird nicht so leicht! Es schwillt nach heißer Rache,
Es durstet nach dem Blut, das wilde Herz!

(Er wird den Kirchenvogt gewahr, der unter vorige Rede hereingekommen, das Kirchenprotokoll hingelegt und jetzt mit großer Aufmerksamkeit in dem Pergamente liest, das Hakon hat fallen lassen.)

Was willst du, Knud?

Knud (ruhig lesend.)

Erlauben Euer Gnaden.

Hakon

(stiert erbittert auf den Kranz und den Nahmenszug, zieht sein Schwert, und haut es mit einem großen Splitter vom Pfeiler.)

Ha, wohl getroffen, Hakons Schwert! So sollst
Das Band entzwey du hauen, das mein Alles,
Mein Einz'ges mit dem Wicht verein'gen will,
Wie listig wußt' er Alles nicht zu drehen!
Ein Wort mir von den Lippen abzulocken.
Doch warte nur, Verräther, deine Tücken
Gelingen nicht! Du sollst mit deinen Armen
Sie nicht umfassen! Nein, so lang' dieß Haupt
Noch aufrecht steht, bey meiner Krone, nein!

Knud

(immer lesend, mit merklichem Vergnügen.)

Erlauben Euer Gnaden —

Hakon (immer zornig.)

Vogt! was willst du?
Geh' mit dem Buch, und schweig' mit deinen Reden!
Dir ziemt und deines Gleichen, sich durch Worte
Den Weg des Glücks zu bahnen; doch ein König
Braucht seine königliche Macht, das will ich!
Wie? Hakon sollte als ein wackrer Jüngling
Das Licht vor Euch wohl am Altare halten?
Damit Euch selbst zum Brautgemache leuchten?

Knud.

Erlauben Euer Gnaden durch ein Wort —

Hakon.

Schweig', Elender! Ich will nicht länger mehr
Hier unter Gräbern edle Zeit vergeuden.
Ja, Sigurd, ich versprech' es dir! nicht schwärmen,
Nicht seufzen will ich, wie ein Liebekranker;
Erfüllen will ich meinen Wunsch als Mann!

(geht ab.)

Knud (allein.)

Wild wie ein Wolf. Hört mich, Herr König! hört!
Die ganze Bull' ist ohne Kraft; man hat
Das Wichtigste vergessen. Hört, Herr König!

(folgt ihm nach.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Die Bühne bleibt unverändert.)

Erste Scene.

Der Kanzler Erland und Knud (mit dem Kirchenbuche treten ein)

Knud.

Vergebt, wenn ich Euch vom Geschäfte abrief.
Mich zwingt die Pflicht, Herr Kanzler, eilig Euch
Vorzubereiten. Axel treibt sehr lebhaft
Auf die Vermählung, jeden Augenblick
Ist hier die Hochzeitfeyer zu erwarten.

Erland.

Mir schenkt der Himmel vor dem Tod die Freude,
Zwey gute, junge Herzen zu verbinden.

Knud.

Es schmerzt mich, Eure Freud', mein würd'ger Herr,
Mit einem Worte stürzen gleich zu müssen;
Doch, ach! des Schicksals Werk muß ja ein Weiser
Demüthig als des Himmels Wink betrachten.
Ihr werdet also in des Ew'gen Willen
Euch ruhig finden, wenn ich Euch verkünde,
Daß Axels Hochzeit mit der schönen Walburg
Den Beyfall nicht der ew'gen Gnad erhalten,
Und daß, durch einen sonderbaren Zufall,

Der Urlaub, den der fromme Hadrianus
Axeln gegeben, ohne Wirkung bleibt.

Erland.

So wahr der Kirche Arm gewaltig über
Des Königs ragt; so wahr soll auch die Bulle
In ihrer Kraft allhier vollzogen werden;
Auch stimmt gewiß mit mir der Bischof ein.

Knud.

Die Bull ist ohne Kraft, sehr würd'ger Kanzler.

Erland.

Hat Hadrianus nicht mit klaren Worten
Der Liebenden Verwandtschaft aufgehoben?

Knud.

Recht gut, Herr Kanzler! ich hab' auch den Brief
Gelesen, habe noch so gänzlich auch
Nicht mein Latein vergessen, daß ich nicht
Jedwedes Wort recht wohl verstanden hätte.
Der heil'ge Vater hat das Band zerrissen,
Das zwischen Axeln sonst und Walburg war,
Als Anverwandte.

Erland.

Ist das nicht genug?

Knud.

Man sollt' es glauben fast. Selbst Axel Thordson
Hat ohne Zweifel es genug geglaubt,
Sonst ist es unbegreiflich, wie er etwas
Vergessen konnte, das so wichtig ist,
Als ihre Anverwandtschaft; doch vielleicht
Hat er es selber nicht gewußt.

Erland.

Und welches?

Knud.

Als Anverwandte dürfen Axel Thordson

Und Walburg sich heirathen; aber seht Ihr;
Als Taufgeschwister untersagt die Kirche
Die Ehe zwischen ihnen noch.

Erland.

Was sagt Ihr?

Knud.

Die Wahrheit, wie dieß Buch beweisen wird.
Herr Kanzler, erst seit Kurzem seyd ihr hier,
Ihr wißt natürlich nicht so ganz Bescheid
Von allen Sachen, wie ein alter Diener,
Der grau fast in der Kirche Dienst geworden.
Die Weisheit ist wohl viel, doch die Erfahrung
Gibt nur die Zeit und die Gelegenheit.
Ich weiß, Ihr seyd ein tücht'ger Mann, und wünsch'
Euch
Von Herzen Glück zu Eurer hohen Würde!

Erland.

Ich danke Euch! Laßt mich mit Frieden noch
Die wen'gen Schritte hin zum Grabe wandern;
Ich werde Euch nicht lang im Wege seyn.
Verschwendet nicht die Zeit; was Ihr von Axeln
Erzählt, bekümmert mich. Ein Jüngling schaut
Mit Zuversicht und Hoffnung in sein Leben;
Der Greis ist schon an Eis und Sturm gewöhnt.
Der Unvorsichtige! Er hat vergessen?

Knud.

Er wußt' es ohne Zweifel selber nicht.
Der starke Thord war König Sigurds Kämpe,
Ein wilder Held, wie Sigurd hier, der Hauptmann.
Er ließ — vergeb' ihm's Gott! — den jungen Axel
Fünf ganze Jahre ungetauft wie einen Heiden;
Da nun nachher Frau Helwig in die Kirche
Die kleine Walburg, Immer's Tochter brachte,

Bat er die Muhme, seinen Knaben mit
Zu nehmen, weil es einmahl seyn doch mußte.
So wurden diese Kinder denn zusammen
Getauft, obschon fünf Jahre Axel älter
Als Walburg ist, und um dem Scandalum
Klug zu entgehn, verschwiegen es die Mütter;
Doch in dem Kirchenbuch steht Alles förmlich.
Ich war als Famulus bey der Verrichtung,
Und viele Zeugen leben heute noch,
Die Alles eidlich gleich bestät'gen können.

Erland.

O, dieß Geschlecht verfolgt ein strenges Schicksal!

Knud.

Verbrechen straft das Schicksal immer streng.
Vom Gillischen Geschlecht ist Hakon Haupt.
Wohlan! Was Axel nach Verdienst bestraft,
Beglückt des Königs tugendhaftes Leben.

Erland.

Ihr Unglückseligen!

Knud.

Ich seh' wohl ein,
Wie die Begebenheit, Herr Kanzler, Euch
Das Herz verwunden muß. Ihr seyd schon alt,
Gesundheit habt Ihr auch die beste nicht.
Ich weiß es, Knud ist immer Euch verdächtig,
Doch liebt er Euch vielleicht mehr, als ihr glaubt.
Geht Ihr in Gottesnahmen nur nach Hause;
Ich will für Euch gern heut den Dienst verrichten.

Erland.

Willst gern den Dienst verrichten heut? Ich glaub' es.
Nein, Knud! nein, Ihr sollt nicht ihr Henker seyn.
Vor einer freundlichen, mitleid'gen Lippe
Des Schicksals kalten, harten Spruch zu hören,

Iſt den Unglücklichen ein ſüßer Troſt.
Selbſt will ich heut mein hartes Amt verrichten,
Und wenn mein altes Herz auch brechen ſollte,
Aus allen Kräften will ich wirken für
Die Unglückſel'gen; ſelbſt will ich dem Pabſt
Gleich ſchreiben, einen neuen Urlaub ihnen
Auswirken.

Knud.

O, daran iſt nicht zu denken!
Der Hadrianus, lieber Herr, der alte
Normanenfreund iſt ja geſtorben, wißt Ihr;
Nun ſtreitet Victor ſich mit Alexandern,
Und dieſer, der ſich laut erklärt für Hakon,
Wird ihm auch gern in Kleinigkeiten dienen.

Erland.

Zwey edler Menſchen Leben Kleinigkeit?

Knud.

Hier kommen ſie, ich höre ſchon die Brautſchaar.

Erland.

O, leere jetzt, mein Herz, den herben Kelch!
Bewaffne dich mit Kraft!

Knud.

Wir müſſen jetzt
Hinüber in den andern Gang, um dann
Der Brautſchaar in ehrwürdigen Geleite
Gleich zu begegnen, ſie zurückzuweiſen.
(beyde entfernen ſich.)

Zweyte Scene.

(Der Zug kommt in folgender Ordnung. Die Trabanten des Königs in Harniſchen mit Hellebarden. Pagen, welche Fackeln tragen. Hakon und Axel. Mehrere Ritter Paarweiſe. Junge Mädchen mit Körben, woraus ſie Blumen auf den Boden ſtreuen.

Die Königinn Mutter, mit Walburg, die in weißen Atlas gekleidet, mit einem Rosenkranz über den gelben Locken. Frauen und Jungfrauen, Paarweise. Der Zug geht um Haralds Leichenstein und die beyden Pfeiler, darauf hält er so, daß die Männer zu der rechten Seite bey Axels, die Frauen zur linken Seite bey Walburgs Familien-Begräbnisse stehen. Axel und Walburg knieen bey den Gräbern ihrer Aeltern und verrichten ein Gebet. Die Trabanten reihen sich im Hintergrunde, vor ihnen stehen die Pagen und jungen Mädchen buntwechselnd mit Fackeln und Blumenkörben. Axel und Walburg stehen nach vollendetem Gebet auf. Hakon leitet Axeln bey der Hand Walburg entgegen, die alte Königinn Walburg gegen Axeln, sie reichen sich die Hände über Haralds Grab, und wenden sich darauf, um weiter zu gehen. Zwischen den Pfeilern begegnet ihnen der Kanzler Erland, der sie mit seinem Stabe zurück hält. Ihm folgt Knud mit dem Buche, der zurück stehen bleibt.)

Erland.

Unglückliche! Nach seines Amtes Pflicht
Sieht sich ein Greis genöthigt, Euch den Blumen-
Bestreuten Weg der Hoffnung hier zu sperren.
Verzweifelt über Euer Schicksal nicht,
Gebt Euch in Gottes Hand, und hasset nicht
Den alten Mann, der Euch mit Freuden gleich
Gestatten wollte, zum Altar zu eilen,
Um dort des Priesters Segen zu empfangen,
Wenn's das Gesetz erlaubte —

Axel.

Was ist das?
Ehrwürd'ger Herr! habt Ihr die Bulle nicht?
Wie, habt Ihr nicht geseh'n, daß die Verwandtschaft
Gelöst ist? daß ich Walburg ehen darf?

Erland.

O rüste gegen das Verhängniß Dich
Mit Heldenmuth, mein lieber Sohn! Es ist
Dir nicht erlaubt, mit ihr Dich zu beweiben.
Die Blutsverwandtschaft ist gehoben; aber
Ihr seyd auch Taufgeschwister, zu der Taufe
Hat Euch dieselbe Pathe hingebracht.
Von der Verwandtschaft spricht die Bulle nicht,
Und unsre Kirche hindert solche Ehe.

Axel.

Was sagt Ihr, Kanzler? — Himmel! meine Walburg
Erbleicht — Ihr Mädchen! Hülfe!

Walburg.

Es ist nichts.
Es war mir nur ein wenig schwindlich. Darf
An deiner Schulter ich mich stützen; Freundinn?
(Zu einem Mädchen.)

Axel.

Auch Taufgeschwister!!

Knud

(tritt mit dem aufgeschlagenen Buche vor.)
Wie das Buch beweist.

Axel.

Steht's da, du bleicher Sünder? Steht es da?
Du lügst nur, hoff' ich. Zeig' es, Kirchenvogt!
Axel versteht das Lesen auch.
(Er sieht in das Buch.)
Es trübt sich
Vor meinen Augen!
(Er wirft sich Walburg zu Füßen.)
Walburg! meine Walburg!
Nun ist da keine, keine Rettung mehr!

Walburg.

Allmächt'ger Gott! Ich Unglückselige!

Axel (springt auf.)

Ja, Unglückſel'ge, keine Rettung mehr!
Die Hölle ſiegt! ich ſehe klar die Folgen.
Mein Streben in der langen, öden Zeit,
Dem alten Hadrian bekannt zu werden,
Mir ſeine Achtung, Freundſchaft zu verſchaffen,
Was mir zuletzt gelang — das iſt umſonſt!
Umſonſt und ohne Wirkung. Wenn er lebte —?
Was wär' es mehr? ein kurzer Aufſchub; aber
Er iſt geſtorben ja, und Alexander lebt,
Und Hakon lebt, mein Todfeind. Ha, du lauerſt
Schon in den Hinterhalt auf deine Beute!
O Walburg! ewig biſt du mir entriſſen.

(Er wirft ſich wieder ihr zu Füßen und verbirgt ſein Geſicht in ihre Hände.)

Erland

(mit einem ſtrengen Blick auf den König.)

Stünd' ich als Prieſter jetzt an dem Altar,
So nähm' ich mir heraus, ganz frey zu ſagen:
Es war nicht fromm, nicht wohlgethan, die Sache
So grauſam weit zum Aeußerſten zu treiben,
Mit kurzer Hoffnung dieſe armen Herzen
Zu füllen, um im letzten Augenblick
Der Hoffnung Saifenblaſe zu vernichten,
Nicht wohlgethan, mich, einen Greis, der Achtung
Verdient, des Alters wie des Standes wegen,
Mit einem ſolchen Auftritt zu betrüben.

Hakon.

Axel kann ſelbſt ſich ſeinen Schmerz verdanken.
Wenn ſeines Königs Rath er klug befolgt,
Hätt' er ſich Zeit gegeben. Ich kann nicht
Den Weg der Kirche meinen Helden ſperren,
Und das Geſetz der Kirche ſpricht durch Dich.

Knud

(kömmt mit einem leinenen Tuch.)

Da Axel Walburg nicht heirathen darf,
Verlangt der Kirche Brauch ein Zeichen auf
Der Scheidung Gültigkeit.

Erland (zu Hakon)

Ich denke, Herr,
Wir lassen diesen Brauch für heute weg.

Hakon.

Als König ist es meine hohe Pflicht,
Zu seh'n auf die Erfüllung der Gesetze.
Thu' deine Pflicht.

Erland

(nimmt die Leinwand zu den Liebenden.)

O meine lieben Kinder!
Schon haben siebzig Winter dieses Herz
Gedrückt, doch trank es nie so bittern Kelch?
Axel, vergib dem Diener der Gesetze
Sein Amt; ich bin es nicht, Dich trennt das Schicksal
Von Walburg. Doch die Trennung gilt nur hier,
Dort könnt Ihr ungetrennt Euch ewig lieben.

Axel und Walburg

(küssen seine Hände: knieend.)

O mein ehrwürd'ger Vater!

Erland.

Lieben Kinder!
Steht auf! Mein guter Axel! holde Walburg,
Steht auf! Nimm dieses Tuch in deine Hand. —
Du, liebes Mädchen, faß du auch das Tuch.

(Beyde fassen das Tuch. Der König reicht dem Kanzler sein ausgezogenes Schwert, er naht sich, will das Tuch durchschneiden, hält aber wieder inne.)

Nein, ich vermag es nicht! — Kommt, Kirchenvogt!
Ihr habt ja Euern Dienst mir angebothen;

Ich bin zu alt, es zittert mir die Hand.
In vierzig Jahren hab' ich ganz vergessen,
Das Schwert zu brauchen. Da, ich kann es nicht.

Knud.

Wohl! gebt Ihr mir das Schwert, ehrwürd'ger Kanzler.

(er zieht sich mit dem Schwerte und sagt,)

So wie des Königs Schwert hier in der Hand
Des Richters diese Leinwand trennt, so trennt
Des Himmels Wille ewig Axel Thordson
Von Walburg Inmers Tochter.

(er durchschneidet das Tuch.)

(die Mädchen nehmen Walburg den rothen Rosenkranz vom Haupte, und setzen ihr wieder einen weißen auf.)

Hakon.

Die Sach' ist abgethan. Man bringe wieder
Die Braut zum Kloster.

(er wendet sich zur Königinn.)

Meine edle Mutter!
Vergebt, wenn Ihr ein Augenzeuge war't
Von einem Auftritt, der Euch kränken mußte.

Die Königinn.

Die Gnade Gottes mag Dir einst vergeben!

Hakon

(reicht seiner Mutter die Hand, indem er sich zur Seite wendet und Axeln und Walburg betrachtet.)

Die Sach' ist abgethan. Man trenne sie!

Erland (bestimmt.)

Noch nicht! Du hast mit Strenge das Gesetz
Erfüllt, das einen bittern Becher Wermuth
In diese armen Herzen gießen mußte;
Jetzt halt ich auf ein anderes Gesetz,
Das solchem unglückseligen Paar erlaubt,
Sich Lebewohl zu sagen.

Hakon (zaudert.)

Nun, wohlan!
So macht es kurz! Sagt Euch ein Lebewohl.
Axel! sag' deiner Schwester Lebewohl.

Erland.

So war es nicht gemeint; es stehet ihnen
Auch frey, sich ungestört, allein zu sprechen.

Hakon.

Um der sündhaften Flamme wieder so
Nahrung zu geben? Thörichtes Gesetz!

Erland.

Doch ein Gesetz, dem nachgelebt seyn will.

Hakon.

Und wenn nun Hakon es nicht hier erlaubt?

Erland (mit fester Würde.)

Dann hat er seine Schuldigkeit vergessen,
Und das Gesetz spricht aus den Kirchenbann!

Hakon.

Du sprichst sehr dreist.

Erland.

Ich sprech' als Kanzler hier.

Hakon.

Wer hat zum Kanzler dich erkoren?

Erland.

Gott!

Hakon.

Ha, Alter!

Erland (hebt seinen Stab.)

Man verfüge sich von hier,
Man lasse die Unglücklichen allein!

Hakon (zwingt sich.)

Ich selbst gab Dir das Recht hier zu befehlen.

(Er geht mit dem Gefolge, die Königinn mit ihren Frauen ab.)

Dritte Scene.

Erland. Axel. Walburg.

Erland.

Nichts ſtört Euch mehr in Euerm ſtillen Kummer,
Jetzt gebet dem bedrängten Herzen Luft,
Und ſagt Euch Lebewohl, Ihr guten Seelen.
Doch Kurz iſt nur die Friſt, die man Euch gibt;
Benützet ſie. Gott gäb euch Kraft, Ihr Armen!
(geht ab.)

Vierte Scene.

Axel. Walburg.

Axel.

Dank, Greis! Du deckſt den ſcharfen Schmerzensdorn
Mit weißen Mitleidsroſen.

Walburg
(nimmt ihren Kranz vom Haupt und betrachtet ihn ſchwärmeriſch.)

Sieh', ein Zeichen
Der ew'gen Liebe iſt die weiße Roſe,
Das irdiſchrothe Glühen iſt erlöſcht,
Die ſchöne Form bleibt engelweiß zurück.

Axel.

Ha, Walburg! Walburg!

Walburg
(reicht ihm die Hand.)

Faſſe Dich, mein Freund!

Axel.

Mich faſſen! Gott, wie iſt es möglich Dir,
So ſchnell Dich zu beruhigen, ſo leicht!

Walburg.

Im dunklen, ſtillen Grab iſt Alles ruhig.
(ſie betrachtet Haralds Bild auf dem Leichenſteine.)
Ich war ſchon vorbereitet.

Axel.

Vorbereitet?
O, Walburg, nein! nie glänzte so Dein Auge
Von heil'ger Freude, wie im Augenblicke,
Da Deinem Bräutigam die Hand Du reichtest.

Walburg.

Das Auge glänzt am stärksten und am hellsten,
Wenn es voll Thränen steht.

Axel.

So weintest du?
Wie konnte Walburg zweifeln? Schien uns Alles
Nicht zu beglücken? Bin ich als ein Thor
Nach einem nur geträumten Heil geflogen?
Hab' ich mit unverdroß'nem Fleiß, wie Jakob,
Nicht Jahr für Jahr gestrebt, um endlich meine
Holdselige Rebecca zu erhalten?
Und jetzt! jetzt trifft ein solcher Stoß! Nein, nein!
Grausam und unerwartet kommt mein Schicksal,
Ein Donnerschlag! — und er erschlägt mich ganz!
Du hattest Recht, du arme süße Walburg!
Da dort den Pilgersmann du knieen sahst:
Er steht am Grab! das Grab ist nur sein Ziel.
Du hattest Recht! es öffnet seine Arme
Wie eines treuen Freundes. Was hab' ich mehr
Auf diesem Erdenrunde noch zu suchen?
Wohl, öffne dich, du mütterliche Erde,
Und drücke deinen Sohn an deine Brust;
An ihre darf ja nicht mich Walburg drücken.

Walburg.

Ja, Arel, ja, zum letzten Mahl, zum Abschied
Drückt deine Walburg dich an ihre Brust.

Axel.

Jetzt, Schicksal, tödte mich in ihren Armen!

Walburg.

Nein, mein geliebter Jüngling, du mußt leben!

Axel.

Und wofür leben?

Walburg.

Für die Ehre, Axel.

Axel.

Die Kriegstrommete rief mich in die Schlacht,
Nicht um den herben Eichenkranz zu haschen; —
Du faßest auf der Wolke, eine Göttinn,
Und streckteſt mir den Roſenkranz entgegen,
Den rothen Roſenkranz.

Walburg

Er iſt verwelkt.

Axel.

Ich kam nach Rom, ich ſah den alten Pabſt.
Mit Zittern naht' ich mich dem heil'gen Vater,
Aus ſeinem Lächeln trank ich Rettung, Leben.
Er reichte mir den lieben Zauberbrief.
Ihr blauen, ihr italiſchen Gebirge!
Wie ſchnell verſchwandet ihr vor meinen Augen;
Mein Blick nur gegen Norden ſtarr gewendet,
Sah bald das blaſſe Nordlicht wieder ſchweifen,
Es blinkte mir, wie Ahndungen der Heimath.

Walburg.

Es waren die Gefühle deiner Walburg.

Axel.

Der junge Pilgersmann ging unverdroſſen
Bald auf dem Felſen, bald im tiefen Thal,
Weit von dem Heerd entfernt, mit ſeinem Stabe.
Wenn ihn die Lerch erweckte, ſang ſie: Walburg!
Das Morgenroth glüht ihm wie ſeine Liebe,
Der Mittag trieb ihn in den dunkeln Wald,

In vielen welschen Myrten, deutschen Buchen
Steht Walburgs Nahm'. Sey schleunig, knot'ge Rinde,
Bedecke wieder diese theuern Züge!
Doch der Druide sing im alten Stamm
Vom unglückselgen Paar im fernen Norden
Vor den Hirtinnen in der Abenddämm'rung,
Wenn dir der Sturm die grünen Locken schüttelt.

Walburg.

O Axel! Axel! du hast mich geliebt!

Axel.

Nun sollst du wieder, weite Welt, mich sehen;
Doch ohne Stab, mein Stab ist mir zerbrochen!

Walburg.

Und so willst deine Walburg du verlassen?

Axel.

Ich sollte bleiben, um zum Brautaltar
Von deinem Henker dich geschleppt zu sehn?

Walburg.

Eh' sollt' er mich zum Hochgerichte schleppen!

Axel.

Ha, Tiger! Tiger! solch ein Herz vermagst
Du zu durchbohren! und das nennst du Liebe?

Walburg.

Ich fürchte seine Macht nicht. Meine Augen,
Von bittern Thränen bald verweint und trübe,
Sie werden nicht das Tageslicht mehr dulden;
Bis sie der Tod mit sanfter Hand bedeckt,
Wird meine Mutter hier, die heil'ge Kirche
Gern ihrer Tochter einen Schleyer borgen.
Dann soll mein Geist, inbrünstig im Gebet
Zum Himmel steigen, und in dem Gesang,
Und mein Erhören soll dein Herz erleichtern.

Axel.

O Wallburg!

Walburg.

Still! in meiner kleinen Zelle
Will ich dann sitzen, Gold in Seide wirken,
Und traurig freundlich meine Zeit hinleben,
Wie 'ne Kurtel, die mit aller Frommheit
Doch nirgends Ruhe findet, nie sich ausruht
Am grünen Zweig, wie müde sie auch ist,
Die niemahls von dem klaren Wasser trinkt,
Eh' sie mit ihren Füssen es getrübet.

Axel.

Und Axel?

Walburg.

Du sollst ziehn an Deinen Hof
Zu deiner Schwester, zu der guten Helfried,
Nicht wild Dein liebes Vaterland verlassen,
Auch hier nicht bleiben an dem Ort, wo täglich
Der Zorn sich mehren würde. Sieh, die Zeit
Heilt Alles, und wird Deine Wunden heilen.
Der Umgang einer liebevollen Schwester,
Die Größe der unendlichen Natur,
Kann mehr, als die gesellige Zerstreuung
Dein Herz erleichtern. Darum sollst anjetzt
An Deinen Hof Du ziehn, der mit den Mauern
Sich an der Felsenwand erhebt, und ruhig
Das Meer, den Fluß, die Thäler überschaut,
So sollst Dein Schicksal Du auch überschauen.
Fängt gar zu arg das Herz zu toben an,
Dann nimm den Spieß, den Bogen, stürze Dich
Tief in den dunkeln Wald, und laß den Eber
Den Unmuth fühlen, und den bösen Luchs!
So wirst Du nach und nach den Schmerz bezwingen.

Am Winterabend sollst bey Deiner Helfried
Du sitzen in der kleinen Stub', um ihr
Aus alten Nord'schen Sagen vorzulesen,
Von Thor und Odin und dem guten Baldur —

(Sie hält einen Augenblick inne.)

Axel.

Und dieses öde, freudenlose Leben
Das, glaubst Du, sey dem Tode vorzuzieh'n?

Walburg.

Mein einz'ger Trost ist, daß Du lebst, mein Axel.

Fünfte Scene.

Vorige. Erland. Jungfrauen.

Erland.

Nun, meine Kinder! jetzo muß es seyn
Ich muß die Pflicht erfüllen, muß Euch trennen.

Walburg.

Leb wohl!

Axel.

Leb wohl!

Walburg.

Wir seh'n uns wieder.

Axel.

Dort!

(Sie reißen sich von einander, und gehen zu verschiedenen Seiten ab. Walburg mit den Jungfrauen.)

Sechste Scene.

Erland dann Wilhelm

(der sich im Hintergrunde sehen läßt.)

Erland allein.

Unglückliche! Wie Nordlich flammt wehmüthig

Mit blaſſem Todtenſchimmer Eure Liebe,
Die Nacht erleuchtend meines Jugendhimmels.
Ja, ja! Der iſt ein kranker Mann, der nie
Der Liebe Stärke kannte. Guter Axel!
Mein Schickſal war dem Deinigen ſehr ähnlich.
O meine Leonora! Gleich dem Monde ſteigt
Dein Angedenken auf in meiner Seele,
Und ſtrahlt auf meines Alters Winterſchnee.
O, bliebſt Du Deinem Erland treu im Tode?
Noch hat von Dir und Deinem Schickſal Niemand
Ihm Kunde je gegeben.

Wilhelm
(der im Hintergrunde den Monolog mit angehört.)

Leonora
Von Hildesheim blieb Erland treu zum Tode.

Erland.
Spricht eine Stimm' aus dieſen Gräbern hier?

Wilhelm (wie oben)
Von ihrem Vater Gebhard ſelbſt gezwungen,
Rudolph zu ehen, blieb Eleonora
Im Herzen ihrem treuen Erland treu.

Erland.
Wer iſt der Fremde dort, der hohe Ritter,
Der aus der Halle Hintergrund mich anſpricht?
Iſt es Erſcheinung? Wie ein Marmorbild
Steht er, und lehnt ſich ruhig auf ſein Schwert.
(Wilhelm kömmt vor.)
Wer biſt Du, fremder Freund?

Wilhelm.
Ein Mittelding
Vom Lamm und Tiger, mein ehrwürd'ger Herr!
So ein — Schneeblümlein auf die Welt gebracht,
Unter dem unglückſel'gen Horoscop,

Da Venus, klar und fröhlich sonst, verdunkelt
Von einem blut'gen Zorncometen ward.

Erland.

Du bist?

Wilhelm.

Der Sohn von Deiner Leonora
Und deinem Blutsfeind Rudolph.

Erland.

Großer Gott!
Du — ist es möglich? — Ja, ich seh' — ich sehe
Die lieben Züge, sehe sie gemischt
Mit rauher Kälte. O mein Sohn! mein Sohn!
Eleonora's Sohn! O komm', und laß
Vor meinem Tod Dich in die Arme drücken.

Wilhelm (umarmt ihn.)

Ich mein' es ehrlich, und so gut wie Du;
Doch Thränen hat mir die Natur versagt.

Erland.

Wie nennst Du Dich, Eleonora's Sohn?

Wilhelm.

Ich heiße Wilhelm.

Erland.

Was führt Dich zu mir?

Wilhelm.

Ein gutes Wesen, hoff' ich, soll es seyn;
Seltsam ist die Natur in mir, und halb
Ein Unding. Von verschied'nen Elementen.
Launisch zusammen nur gesetzt, von Liebe
Und Haß, von Zorn und milder Weichlichkeit,
Gährt ew'ge Unruh' mir in meiner Brust,
Die zu betäuben ich allein vermag,
Wenn in den Streit ich stürze, oder wenn
Mit stummer, aber biedersinn'ger Treue

An einen wackern Freund ich fest mich schließe.
So hab' ich es mit Axeln jetzt gemacht.
Selbst lieben kann ich nicht; es labt mich aber,
Dem Glücklichen, der lieben kann, zu helfen.
Ich folgt' ihm her, ich hofft' Euch hier zu treffen.
Auf ihrem Sterbebett' hat meine Mutter
Mir aufgelegt, Euch einmahl zu besuchen.
Sie wußte, daß den Panzer mit dem Amtsrock
Ihr längst gewechselt. Heftig bat sie mich,
Ihr Lebewohl Euch bald zu überbringen.
Vergebt! ich hab' es in dem Kriegeslärm
Zehn Jahre ganz vergessen. Axels Reise
Erinnerte mich plötzlich wieder, weckte
Mir das Gewissen. Ohne Zweifel ist
Die trübe Schwermuth eine Strafe mir
Gewesen, die verschwindet, wenn ich hier
Der guten Mutter letzten Wunsch erfüllt.
Ehrwürd'ger Vater, rührt mein wüstes Haupt
Mit Eurer Hand, und gebt mir Euern Segen!
(kniet.)

Erland
(legt die Hand auf sein Haupt.)
Gott segne Dich!

Wilhelm (steht auf.)
Dank! Das hat schon erleichtert.
Ich seh' des Himmels Wink in dem Ereigniß.
Sieh, guter Greis! vor vielen Jahren hast
Du Deine Braut verloren, diese Braut
Schließt sich der Liebe; doch zwey junge Herzen
Betrübt man hier, zum Lieben nur gemacht.
Wohlan, ehrwürd'ger Vater! Laßt uns zwey, —
Der Eine unglückselʼger Ehe Opfer,
Der Andre unglückselʼger Ehe Frucht, —

Hier eine unglückſel'ge Ehe hindern,
Und unſre Freunde retten.

Erland.

Wie, mein Sohn?

Wilhelm.

Es kömmt auf dich nur an, dann rett' ich ſie.

Erland.

Geliebter Sohn, wie ſollt' es möglich ſeyn?

Wilhelm.

Noch ſegelfertig liegt das Schiff im Hafen,
Und kann, ſobald wir wollen, wieder abgehn.
In's Kloſter hat man Walburg hingebracht.
Der Weg zum Kloſter geht durch dieſe Halle;
Um der Entführung zu entgehn, die Hakon
Für möglich hält, ſoll Knud mit zwanzig Streitern
Hier in der Halle ſtrenge Wache halten
Die ganze Nacht, und jeden Laut bemerken. —

Erland.

Und ſolche Vorſicht, die die Rettung ganz
Unmöglich macht, erfreut dich?

Wilhelm.

Dieſe Vorſicht
Allein macht Rettung möglich. Würde nur
Das eh'rne Thor der Kirche zugeſchloſſen,
Dann wäre keine Rettung, denn ſchon Morgen
Will Hakon Walburg zum Altare führen;
Durch zwanzig Streiter, aber Knud den Vogt
Selb' ein und zwanzigſten, weiß ich zu dringen.

Erland.

Und wird das Fechten Alle nicht erwecken?

Wilhelm.

Die heil'ge Kirche werde nicht befleckt
Mit dem unſchuld'gen Blute guter Männer,

Die ihrer Pflicht gehorchen, ihrem König;
Ich weiß ein beß'res Mittel.

Erland.

Sag' es mir!

Wilhelm.

Ist über dem Altar der goldne Schrein
Des Königs Olaf Sarg? glaubt nicht die Menge,
Daß manchmahl aus dem Grabe sich der Leichnam
Um Mitternacht als ein Gespenst erhebt,
Des Lasters Schrecken und der Tugend Beystand?

Erland.

So glauben Alle.

Wilhelm.

Hast du nicht als Kanzler
In der Verwahrung seine goldne Krone,
Den Eisenspieß und silbermoornen Mantel?

Erland.

Ja!

Wilhelm.

Axel ist gerettet!

Erland (bestürzt.)

Sohn! — du willst —

Wilhelm.

Ja, König Olaf wird erscheinen, Vater,
Er selber wird durch mich sich offenbaren;
Ich bin nur seine Hüll'. Ist ein Gespenst
Die ird'sche Larve nicht des ew'gen Geistes?

Erland.

Nicht anders ist solch Wunder zu begreifen.

Wilhelm

(immer mit höherer Begeisterung.)

Wohlan, so bin ich Olafs bleiche Larve,
Selbst hat er mir den Vorsatz eingehaucht.
Ich komme als sein wirkliches Gespenst.

Erland.

Mein Sohn, dein dunkles Auge funkelt stark.

Wilhelm.

Ich eile von dem Schiffe her, um Zeuge
Von der Vermählung meines Freund's zu seyn.
Ich hatte viel zu schaffen auf dem Schiff,
Die Mittagssonne brannte heiß aufs Wasser.
Wie alles nun in Ordnung war, begab ich
Mich in die Kirche; doch ich kam zu früh.
Die stille Kirche war so kühl und schattig,
Ich, müde von der Arbeit; wie ich sinnend
Die Gänge umgewandert, manche Nahmen
Gelesen auf den alten Leichensteinen,
Setzt' ich mich in der Eck' im Chore, dort
Am Pfeiler, wo der alte Harnisch rostet,
Und wo der Fahnen staub'ge Lappen hangen,
Dem goldnen Sarg des Heil'gen gegenüber.
So schlief ich ein. Unruhig war mein Traum
Und traurig; Alles, was hier wirklich vorging,
Stand vor mir in dem Nebel. Als der Vogt
Die Leinwand mit dem Schwert nun trennte, sieh
Da sprang ich zornig auf, und wollte Axeln
Zu Hülfe laufen, aber vor Entsetzen
Sank ich zurück, denn wie das Tuch sich trennte,
Sah ich den Sarg sich plötzlich droben trennen
Und in dem Sarge stand ein bleicher Mann
Ganz aufgerichtet, der mit zorn'gem Blicke
Den Vogt anstarrte.

Erland.

Ha, wie sah er aus?

Wilhelm.

Ein starker Mann von mittelmäß'ger Größe,
Mit schlichten gelben Haaren, blauen Augen,

Ein blut'ges Tuch in seiner Hand, das er
Vor einer Wunde hielt.

Erland.

So sah er aus,
Als er auf Stiklestad den Geist aufgab.

Wilhelm.

Und wie ich bittend ihn um Hülfe anrief,
Da zeigt' er auf den Panzer über mich
Und sprach: »Ich wähle dich in dieser Nacht,
»Um mit dem Tod den Frevler zu bestrafen,
»Und um Gelegenheit, der Tugend Glorie
»Zu geben, daß sie stets erhab'ner brenne.«
So sprach er und verschwand. Und wie ich wachte,
Hört' ich den König bey der Halle Ausgang
Den Dienern laut Befehle geben.

Erland.

Wilhelm! —
Komm, du Erwählter! Erland ist bereit.

Wilhelm.

Noch ist es Zeit nicht. Wenn der Tag sich neigt,
Wenn kalter Thau auf Leichensteine fällt,
Der Zweifel auf des Mannes Muth, die Angst auf
Des Bösewichts Gewissen, wenn die Halle
Von dem erhab'nen Dunkel ganz erfüllt,
Und dort die Lampe durch die Finsterniß
Den schwachen Schein hin auf die Gräber wirft,
Wenn ihren zwölften Schlag die Glocke schlägt,
Wenn Eulen heulen und wenn Hähne krähn —
Dann hebt sich Olaf auf in Königspracht,
Und wandelt vor, das Laster zu erschrecken,

Den Sünder zu bestrafen, und die Thräne,
Die bitter in der Unschuld Auge glänzt,
Mit seinem Leichentuche abzutrocknen.

(beyde ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Es ist Nacht. Der Kronleuchter brennt schwach in de Dämmerung.

Erste Scene.

Knud. Biörn. Endrid. Kolbein und mehrere Streiter (sitzen auf einer Bank bey dem rechten Pfeiler.)

Knud.

Hier sitzen wir am besten, liebe Kinder,
Bey diesem Pfeiler, bey den heil'gen Kreuzen
Der drey hochseligen Normannenkönige.
Hier wollen wir in Gottesnahmen denn
Die Nacht zubringen. Endrid hast Du nach
Den Streitern bey der Thür gesehn?

Endrid (der eben eintritt.)

Sie wachen.

Knud.

Nun gut! Wir wollen auch jetzt wachen. Können
Wir Bess'res thun, als für den König wachen?
D'rum hab' ich eben diesen Platz erwählt
Beym Königspfeiler, wie er ja genannt wird.
Fromm hebt er sich mit seinem edlen Kreuzen;
Dagegen seht die Säule gegenüber!
Schandsäule könnte man sie billig nennen.
Da hatten jüngst zwey junge, freche Sünder
Verwegen ihre Nahmen eingeprägt,

Dem König trotzend und dem Kirchenrechte.
Sie wollten sich im zweyten Glied heirathen,
Obschon die Kirch' im siebenten es noch
Verbietet. Seht, da kam des Himmels Strafe,
Im edlen Zorn hieb mit dem Schwert der König
Das freche Zeichen weg, das frevelnd wagte,
Mit buhlerischen Kränzen sich zu schmücken:
Nun welkt der Kranz im Staube dort.

Biörn.

Ja, ja!
Was taugen Blumen anders, als zum welken?
Laß ihn da liegen. Mit dem Kreuz des Königs
Da hat es freylich eine and're Art;
Je höher das sich hebt, um so viel höher
Erheben auch des Landes Helden sich,
Um so viel größer mächt'ger wird das Reich.
D'rum lieb ich auch das höchste dieser Kreuze
Vor Allen. Die zwey andern sind wohl auch
Nicht zu verachten, aber sie erreichen
Doch nicht den hohen Harald.

Knud.

Vater Biörn,
Nicht also! Olaf Kyrre steht vielleicht
Selbst über Harald dem Hartwaltenden;
Nie blühte so, wie unter ihm der Friede.
Genützt hat Olaf und beglückt das Land.

Biörn.

Vor Olaf Kirre's Zeit trank man aus Hörnern,
Das Feuer brannte mitten in der Stube.
Das ward nun abgeschaft, das munt're Feuer
Ward in ein Loch gestopft, bloß, weil nicht mehr
Die zarten Lungen Rauch vertragen konnten.

Knud.

Nun ja! er fällt auch auf die Bruſt.

Biörn (verdrießlich.)

Was Bruſt!
Ein wackrer Kerl hat Muth in ſeiner Bruſt,
Und kehrt ſich nicht an Rauch und Nebel viel.
Um auf die Kleider auch jetzt hier zu kommen,
Da hat auch Olaf vieles abzubüßen.
Der Herrgott mag es ihm im Grab vergeben!
Sonſt ging der Held in ſeinem Harniſch, oder
Dem weißen ſchlichten Rock; jetzt ward die Hoſe
Mit Gold und Silber um die Lenden ihm
Geſpannt, und goldne Ringe um die Waden!

Knud.

Nun, Alles ändert mit der Zeit ſich, Vater!

Biörn (ſchüttelt den Kopf)

Wenn ſie mir nur die alten ſchönen Hörner
In Ehren hübſch gehalten, ließ ich's hingehn;
Doch dieſe Art aus Bechern Bier zu nippen,
Iſt eine Unart, die das Vaterland
Früh oder ſpät in Ohnmacht bringen wird.
Ein wackerer Geſell leert aus ſein Maaß,
Und ſetzt nicht ſeine Reſte auf den Tiſch!

Endrid.

Nun, darin hat der Greis wohl Recht. Herr Harald
War ein großmächt'ger König; noch wird immer
Sein Nahm' in Griechenland geehrt, ſeitdem
Er Zorn unter den Warengern diente.

Biörn.

Du kommſt von Myklegard, wie geht es da?
Macht Ihr dem alten Norden immer Ehre
Noch, wie in meiner Zeit?

Endrid.

Ja wohl, du Alter!
Nicht anders.

Biörn.

Reitet König Olaf noch,
Der heil'ge Todte auf dem weißen Roß
Dem Heer voran, wenn in den Streit Ihr geht?

Endrid.

Das thut er immer. Hast du nicht gehört,
Was jüngst mit Reiter, was mit seinem Schwert
Sich zugetragen?

Biörn.

Nein, erzähle Sohn!

Endrid.

Ihr wißt ja Ingebiörn, ein tapfrer Schwede
Nahm dieses Schwert, da König Olaf fiel
Auf Stiklestad. Sein Sohn und Enkel haben
Es wiederum geerbt; sein letzter Enkel
That Dienst mit mir im letzten Griech'schen Kriege.
Das Lager war geschlagen, Jedermann
Von den Warengern ruhte nach der Sitte,
Das Schwert in seiner Hand über dem Haupt. —
So wie der Schwed' erwacht — weg ist sein Schwert.
Es liegt weit auf dem Felde hingeworfen,
So ging es ihm drey Nächte immer fort.
Nun fragt der Kaiser, was das sagen will?
Ja, sagt der Schwed', mein edler Kyrialax!
(Bedeutet nähmlich, Herr Alexius,
Denn Kyrie ist ein Herr, wie Ihr wohl wißt
Aus dem Gebetbuch) also Kyrialax!
Das Schwert, das ich besitze, nennt man Reiter,
St. Olafs Schwert, das er mit seinem Leben
Auf Stiklestad verloren.

Biörn.

Wohlgethan
Vom König Olaf! Reißt das Schwert dir aus
Des Schweden Hand! Was sollte auch wohl er
Mit Olafs Schwert?

Endrid.

Das fand der Kaiser auch.
Mit großen Kosten ließ nun Kyrialax
Für König Olaf eine Kirch' erbauen
Fern auf dem Feld, wo man das Schwert gefunden,
Und über den Altar hing er das Schwert,
Wie hier sein goldner Sarg im Chore steht.

Kolbein.

Wie seltsam strahlt doch nicht der prächt'ge Schrein
Durch dieser Halle Finsterniß daher.
Ist es denn wirklich wahr, Herr Kirchenvogt,
Daß König Olaf spukt?

Biörn.

Ist das zu fragen?

Knud.

Ihr nord'schen Leute seyd ein wildes Volk,
Da wird es wohl nothwendig, daß die Todten
Vom Grab mitunter sich bemüh'n, um so
Zur Demuth Euern stolzen Sinn zu zwingen.

Biörn.

Hast du nicht hundert Mahl so was gehört?

Kolbein.

Wohl hab' ich das; ich möchte wissen nur,
Ob's Wahrheit ist?

Knud.

Versündige dich nicht!

Endrid (zu Biörn.)

Erzähl' uns, Alter, von dem heil'gen Manne.
Du hast gewiß hier vieles selbst erlebt.

Kolbein.

Ach, es erhitzt ja nur die Einbildung,
Und da wir Wache doch die ganze Nacht
Hier halten müssen —

Biörn.

Biſt du Memme?

Kolbein.

Nicht
Vor den Lebendigen.

Biörn.

Gut iſt die Antwort.
Haſt du ein rein Gewiſſen, Sohn?

Endrid.

Das hab' ich.

Biörn.

Dann brauchſt du auch die Todten nicht zu fürchten;
Denn alle wir — wenn etwa Knuden wir
Ausnehmen, — ſind wohl große Sünder, haben
Ein ruhiges Gewiſſen aber, alſo —
Wird Olaf Niemand was zu leide thun.

Endrid.

Erzähle.

Biörn.

Eine Mitternacht allhier,
Als eben zwölf die Glocke ſchlug —
(die Glocke ſchlägt 12 Uhr)

Kolbein.

Hörſt du?

Biörn.

Ich bin nicht taub, ja. — Einmahl hier um 12 Uhr,
Wie eben Mitternacht der Hahn gekräht —
(Der Hahn kräht.)

Kolbein.

Er kräht! ha, hörſt du?

Biörn (verdrießlich.)

Soll ich hier erzählen,
Dann mußt du schweigen. Alberne Gewohnheit,
Daß jetzt oft Knaben immer naseweis
In das Gespräch sich mischen. Da ich jung war,
Da schwieg ich still, und ließ die Alten sprechen. —
Wie weit sind aber wir in der Geschichte
Gekommen?

Kolbein.

Bis zum Hahnenkräh'n.

Biörn.

Ja, richtig!
Nun, einmahl also, gegen Mitternacht
Kam König Olaf von dem Chor da droben
Herunter in die Kirch' im goldnen Harnisch,
Den Helm am Haupt mit der Karfunkelkrone,
Mit dem Visir verschlossen vorm Gesicht,
Den langen Eisenspieß in weißer Hand,
Und langsam schleppt' er auf dem Boden nach sich
Den königlichen silbermoornen Mantel.

Zweyte Scene.

Vorige. Eine Gestalt (läßt sich im Hintergrunde sehn, eben wie Biörn erzählt. Kolbein, der sie zuerst gewahr wird, erblaßt und stiert mit starren Blicken auf die Erscheinung, ohne sich zu bewegen.)

Biörn.

Was hast du wieder da, du dummer Laffe? —
Nun? — Hast das Sprechen jetzt du ganz verlernt?

Kolbein.

Erzähl' nur fort, ich werde ferner dir
Nicht in die Rede fallen. Das will ich
Nur im Vorbeygehn dir gesaget haben:

Es steht ein Mann, lebendig, wie du sagst,
Dort in der Halle.

Alle (wenden sich.)

Gott! und alle Heil'gen!

Knud

(flieht, die Streiter wollen ihm folgen.)

Biörn

(ruft mit zitternder Stimme, entsetzt und muthig zugleich.)

Bleibt! Seyd Normannen Ihr und brave Helden?
Der ist ein Missethäter, der jetzt flieht.
Werft Euch auf Eure Kniee, so wie ich,
So! — Jetzt entblösset Eure Häupter Alle —
Die Hände faltet jetzt in Andacht — so!
Der ist ein Neidhart, der erschrocken flieht vor
Dem frommen Geist. Was braucht Ihr Euch zu fürchten?
Er hat es immer gut gemeint. Was flieht Ihr,
Wenn er mit seinen Kindern reden will?

Kolbein.

Es nahet sich.

Alle.

Gott steh' uns Allen bey!

Das Gespenst

(macht eine Bewegung mit der Hand, daß sie sich entfernen sollen.)

Biörn.

Jetzt ist es Zeit zu geh'n, denn er befiehlt es.

(Sie verneigen sich und verlassen die Halle.

Knud

(kömmt zurück mit den Thürwachen.)

Ich sag' es Euch, es ist nur ein Betrug!
Es ward mir bloß im ersten Augenblick
Ein wenig wunderlich, bis ich mich faßte.

Da steht er. Nahet Euch! wir sind genug.
Stoßt ihn darnieder mit den Hellebarden.
Es ist ein Gaukler nur, nur ein Betrieger;
Es gibt ja keine Geister, es ist Dummheit
Und Aberglaube. Olaf ist nur Staub,
Verwesen ist er, eitel seine Macht!

Das Gespenst

(geht mit hurtigen Schritten auf Knud zu, und stößt ihm den Spieß durch die Brust)

Die Streiter.

Hilf Gott!

(Sie fliehen. Das Gespenst verschwindet.)

Dritte Scene.

Knud (allein, sterbend.)

Es ist der Tod! helft! rettet! Hülfe! Rettung!
Verlasset in der Noth mich nicht. — Ich bin
Allein — ich werde mich zu Tode bluten. —
War es ein Mensch? — Er stieß in meine Brust
Den Speer mit übermenschlicher Gewalt
Durch meinen Panzer, den das Wamms bedeckt.
Nein, nein, es war ein Mensch, ein Sterblicher,
Denn Alles stirbt, ein Wahn ist Ewigkeit!

(Er sinkt.)

(Die Glocke schlägt ein Viertel auf Eins.)

Ha! was bedeutet dieser Warnung Laut!
Der starke, helle Einklang hoch von oben? —
O Schrecken! hölliſche Verzweiflung!
Ist nichts, womit das Blut ich stillen kann?

(Er tappt umher, und bekommt Walburgs Kranz in die Hand, den Hakon im zweyten Act heruntergehauen.)

Hier! hier sind Kräuter, die Blut stillen können. —

Es rinnt nur stärker? — Himmel! was — was seh' ich?
Ja! — Walburgs Blumenkranz; — O Gott, Erbarmung!
Barmherzigkeit! — O bittet, bittet für mich
Ihr jungen Liebenden; mein reuig Blut
Hat Euern Kranz gefärbt. O Gnade! Gnade!
(Er stirbt.)

Vierte Scene.

Wilhelm kommt mit Walburg und Erland, dann Axel.

Wilhelm.

Jetzt, meine edle Jungfrau, zittert nimmer.
Im Augenblicke wird auch Axel hier seyn.
Der Wind ist gut, das Schiff ist segelfertig.

Axel (kömmt mit Schwert und Schild.)

Da ist er!

Axel.

Wilhelm! Erland! meine Walburg!

Wilhelm.

Steht offen jetzt zum Schiff der Weg uns, Axel?

Axel.

Die Straß' ist leer. Ich sah die bange Schaar,
Wie Fledermäuse schweigend in der Dämrung
Sah ich verworren sie vorbey mir stürzen,
Nur Knuden, den wir bey dem Ausgang greifen
Und binden wollten, sah ich nicht. Ich fürchte,
Er hat sich in der Halle hier versteckt,
Und daß er uns noch zu verrathen denkt.

Wilhelm.

Mein Freund! auch der Verrath hat seine Schranken.
(er zeigt ihm Knuds Leichnam.)

Axel.

Knud schwimmt in seinem Blute?

Walburg.

Gott!

Erland

(mit einem bangen Blick auf Wilhelm.)

Ermordet?

Wilhelm (ruhig.)

Getödtet. Seine Gotteslästerung
Trieb selber ihn in Olafs und des Schicksals
Eiskalten Spieß.

Erland.

Der arme Sünder!
Gestorben ohne Buß' und ohne Beystand!

Axel.

Was hält er da in seinen Händen? — Himmel!
Es ist ja Walburgs Kranz! Dicht hat er ihn
Im Sterben an die Brust gedrückt.

Walburg.

Der Arme!
Er hat die That bereut, Gott sey ihm gnädig!

Axel.

Das wird er, der unschuld'gen Bitte wegen.
O Freude! seh' ich meine Walburg wieder.

Walburg.

Zwey gute Engel haben uns gerettet.

Wilhelm.

Nur Olaf. Und anjetzt, mein edles Paar,
Gilt Hurtigkeit. Wenn Alles überstanden,
Wenn zuversichtlich uns die hohe Schwarzburg
Mit ihren dicken Mauern rings umschließt,
Wenn Vater Erland in der Burg-Capelle,
Wo Leonora Rudolph ehen mußte,

Des Priesters Segen Euch entgegenführt,
Dann ist es Zeit, der Liebe sich zu freuen.
Dann soll der alte Erland jung in Euch
Sich sehen, und der barsche Wilhelm mild.
Jetzt aber macht es kurz und folget Wilhelm.

Walburg.

Gott! wie mein Herz mir schlägt!

Axel.

Wir wollen knieen
Auf Haralds Grab, um Abschied, ach, für ewig
Von dem geliebten Vaterland zu nehmen.

(indem die Liebenden an den Leichenstein knieen wollen hört man drey heulende, langgezogne Töne von einem Horn in der Ferne.)

Axel.

Ha, was ist das?

Wilhelm.

Es naht sich Jemand. Ruhig,
Bleibt immer, edle Jungfrau; es ist Gottfried,
Mein eigner treuer Knappe.

Fünfte Scene.

Vorige. Gottfried.

Wilhelm.

Gottfried, nun
Was bringst Du? Was bedeuten diese Töne,
Die wir gehört?

Axel.

Es war ein Kriegeshorn.

Gottfried.

Herr! Alles macht uns jetzt die Flucht sehr leicht;
Erling ist in die Bucht hineingelaufen

Von Bergen, mit dem mächtigsten Geschwader,
Um König Hakon flugs zu überfallen.
Das Kriegeshorn tönt her von Erlings Schiff
Als Angriffszeichen. Nichts verhindert uns,
Auf Erlings Seite jetzt zu treten, oder
Davon zu segeln. Alles ist Verwirrung.

Wilhelm.

Komm Bruder! gegen deinen Blutsverwandten
Zu kämpfen, das verbiethet Deine Großmuth.
Wohl! überlaß ihn jetzt dem eignen Schicksal,
Und folge jetzt, wohin Dein Herz Dich ruft.

Axel

(nach eines Augenblicks Schweigen)

Mein Herz? — es rufet mich zu meiner Pflicht.

Wilhelm.

Wie denn? Du glaubst —

Axel.

Jetzt, Walburg, können wir
Nicht fliehen! Nein, es ist unmöglich!

Wilhelm.

Wie?
Du willst —

Axel.

Hakon vertheidigen.

Wilhelm.

Deinen Feind!

Axel.

Was Feind! ihm wandt' ich trotzig meinen Rücken:
Jetzt ist mein König in der Noth, ihm bin
Ich meinen Beystand und mein Leben schuldig.

Wilhelm.

Dem Vaterland bist Du Dein Leben schuldig,
Nicht Hakon. Glaubest Du dem Land zu nützen,

Indem Du dieſen jungen Thor vertheidigſt,
Der alle Pflichten übertritt, nur um
Der eignen Leidenſchaft zu ſchmeicheln? der
Der Tugend ſpottet, und des Helden Recht?
Der ſtets das Ganze über ſich vergißt?
Nein, Axel! wer ein König heißen will,
Dem ziemt auch, königlich und groß zu handeln.
Komm! Erling iſt ein wack'rer Nord'ſcher Held,
Iſt tapfer, brav; verſpät' ihm nicht den Sieg.
Ich ſag' es Dir, er wird ihn nicht mißbrauchen.
Laß Nordens Zepter funkeln in der Hand
Des Helden; es verroſtet nur in Hakons.

Axel.

Laß nicht die Lippen mit ſpitzfind'gen Worten
Die Ehrlichkeit in Deiner Bruſt verwirren.
Hakon iſt nicht verächtlich, ſeine Flamme
Hat Knud mit ſchlauer Liſt zu ſeinem Vortheil
Geheim genährt. O, Jugend, ſchlechte Lehren
Und unglückſel'ge Liebe! Eins allein
Von dieſen dreyen wäre ſchon genug,
Um ſelbſt das beſte Herz ganz zu verwirren.
Grauſam hat König Hakon meine Braut
Mir rauben wollen — das ertrug ich nicht;
Jetzt will man freventlich ſein Reich ihm rauben,
Das duld' ich auch nicht! Hakon iſt mein Vetter,
Erling ſchmäht unſern Ahn in ſeinem Grabe,
Will ſein Geſchlecht demüthigen, vernichten,
Und ſeinen eignen Sohn zum König machen.
Wär' ich ein Thrönder von dem Gill'ſchen Stamm,
Wenn ich es litt? Erkenn' und ſag' es nur:
Hab' ich nicht meine Hand in Hakons Hand
Gelegt? Verdiente Axel Walburgs Liebe
Und Deine Freundſchaft, wenn er treulos würde?

Erland.

Mein junger Held! Du sprichst das Wort der Pflicht.
Eil' in den Kampf, den König zu vertheid'gen:
Warum verbiethet mir mein schwaches Alter,
Auch mit zu folgen!

Wilhelm.

Tröste Du das Mädchen,
Ich will den Platz für Dich erfüllen, Vater.
Ich kenne das Verhältniß so genau nicht,
Wie Du und Axel; wenn Ihr Beyde meint,
Daß Ehr' und Pflicht es so von ihm verlangt —
Mein Schwert ist auch gezogen und ich folge.

Axel.

O, Walburg, weine nicht! Sieh, furchtlos bin ich,
Mein Herz schlägt länger nicht bedrängt und ängstlich,
Ich will nicht meine Walburg rauben, nein,
Verdienen will ich sie! — Mein edler Ahn,
Jetzt erst versteh' ich Dich. Du legst die Hand
Fest auf Dein Schwert, und Deine Miene sagt:
Auf! rette Deines Urgroßvaters Ehre!
Wohl, meine liebe Braut! versöhnen wollen
Wir jetzt das Schicksal, König Hakon auch.
Der Jüngling soll im Kampfe lernen, Preis
Auf einen treuen Unterthan zu setzen.
Selbst soll, nach überstandener Gefahr
Er unsre Hände in einander legen
Hier über des gerächten Haralds Grab.

(Das Horn tönt wieder.)

Wir kommen, Hildur! Deine Helden kommen!
Den Fischen in dem Flusse Blut zu spenden. —
Sieh, meine Freundinn! zwey hochrothe Herzen
Steh'n brennend hier in Arels Schild vereint:
Halb in dem blauen, halb im weißen Grunde;

Das deutet: »Liebe, Unschuld, Himmel!« Walburg!
Unschuldig ist die Liebe, und der Himmel
Belohnet sie.

Walburg (seufzt.)

Mit seiner Seligkeit!

Axel.

In dieser Hast hab' ich vergessen ganz,
Den Gurt mir um die Hüfte heut zu schnallen,
Ich griff nur nach dem Schwert.

Walburg.

Komm, lieber Ritter!
Laß Deine Walburg Dir die Schärpe schenken:
(Axel kniet, sie nimmt ein blaues Gewand von ihren Schultern, und hängt es um Axeln.)

Axel.

O, süße Walburg! Axel ist Dein Ritter,
Dein Ritter, und Du zweifelst an dem Sieg?
(Er küßt ihre Hand.)

Walburg.

Du bist mein Held!

Axel.

Vertrau'!

Walburg.

Ich will nicht weinen.
Auch eine Maid kann Heldenmuth beweisen
Im stillen Dulden. Geh, geliebter Jüngling!
Ich schenke Dich dem theuern Vaterland.

Wilhelm.

Ein ehrlich Mädchen, bey dem großen Gott!
Leb' wohl, ehrwürd'ger Vater!

Erland.

Meine Söhne,
Die himmlischen Heerschaaren steh'n Euch bey!

Axel.

Walburg — leb' wohl!

Walburg (hält ihn zurück.)

Wart' einen Augenblick.
Laß mich noch einmahl, noch ein einzig Mahl
Dir in das Heldenauge schau'n.

Axel (küßt sie.)

Leb' wohl!

Walburg.

Jetzt geh! jetzt werd' ich nimmer Dich vergessen!

(Die Helden gehn ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

(Dasselbe Theater.)

Erste Scene.

Axel kommt mit Hakon (der am rechten Arm verwundet ist.)

Axel.

Hier sind wir sicher für den Augenblick.
Jetzt setze ruhig Dich auf diese Bank,
Mein Herr, und laß mich Deinen Arm verbinden.
Ein Krieger muß die Heilkund' auch verstehn;
Man hat nicht immer Hülfe bey der Hand.
Die Wund' ist tief zwar, aber nicht gefährlich.
Wer nur ein wenig Leinwand hätte.

Hakon.

Axel!
Mich schneidet Deine Güte tiefer, als
Erling des Schrägen Schwert.

Axel.

Laß meinen Eifer
Dich ja nicht kränken, Herr! Das wäre ganz
Dem Zweck entgegen. — Da, — da hab' ich Leinwand.
(Er fällt an seinen Busen, stutzt, aber faßt sich gleich.)

Hakon.

Was stutzest Du? Allmächt'ger Nahme Gottes!
Ich kenne dieses Tuch.

Axel.

Herr! zwing' Dein Fieber.

Hakon.

Du willst mit dieser Leinwand mich verbinden?

Axel.

Damit das Blut Dir nicht verlaufen soll.

Hakon.

Du willst mit dieser Leinwand mich verbinden?
Die ich mit Deinem Leben kalt zerriß?

Axel.

Es ist ein andres Tuch.

Hakon.

Nein, nein, ich kenn' es;
Es ist das Tuch, das der boshafte Knud
Hier gestern zwischen Dir zerriß und Walburg!
Ich kenn' es, Axel, bind' es um den Arm nicht,
Es brennet mich, es martert mich nur mehr.

Axel.

Es ist natürlich, daß die Wunde brennt,
Und das Verbinden ist ja immer schmerzhaft.
Sey still, mein Herr! ruh' einen Augenblick,
Und greife dann das Schwert mit Deiner Linken,
Und stürze Dich mit Axeln in den Feind.
Die Gegenwart des Königs stärkt das Volk,
Und ich will jetzt Dir Deine Rechte seyn.

Hakon.

Ist dieß grausamer, rachbegier'ger Stolz?
Ist es natürliche, einfache Großmuth?
Wie, Axel! soll ich Dich versteh'n? Willst Du
Auf Hakons Haupt glühende Kohlen sammeln?

Axel.

Nein, bey St. Olaf! treu will ich dir helfen,
Nicht kränken, nicht beleidigen, mein König.

Hakon.

Doch diese Großmuth martert mich nur mehr.
O! Hakon Herdabreith! Du armer Fürst!
Dein bester Held verachtet dich!

Axel.

Bey Gott
Und meiner Walburg, Herr! ich achte dich!

Hakon.

Jetzt glaub' ich dir's, schwurst einen theuern Eid!
Wohl — ist es so — und Hakon handelte
Als ein leichtsinn'ger Jüngling auf dem Thron,
Nicht wie ein Bösewicht, nicht niedrig, Axel!

Axel.

Wer kennt der Liebe Macht und sieht nicht ein,
Was sie vermag?

Hakon.

Nun sprichst du ganz mir aus
Dem Herzen, wackrer Held! Sieh', deine Treue
Und Großmuth rührt mich — sehr,
(plötzlich in einem harten Ton.)
Und doch! wofern
Ich glauben könnte, deine Meinung wäre,
Daß körperliches Leiden, Weichlichkeit
Mein Herz zu solcher Äußerung getrieben —
Ich griff an dieses Schwert mit meiner Linken
Und forderte dich aus auf Tod und Leben!

Axel.

Ich schwur bey Walburg, Herr, daß ich dich achte.

Hakon (mild sanfter)

Wohl! Axel! Dann sollst du mich auch hochachten,

Denn ich will dir ein Opfer bringen; aber
Mein Opfer ist sehr groß, es ist nothwendig,
Daß du es ganz zu schätzen wissest.

Axel.

Herr! —

Hakon.

Schweig still, und laß mich erst ein Wort dir sagen.
Ich sehe sehr gut ein, was ich hier wage,
In solchem Zustand eine solche Gabe
Dir anzubiethen. »Nun hat endlich einmahl
Des weichen Jünglings Auge sich geöffnet,
Nun sieht er endlich die Gefahren ein,
Und kauft sich Streiter jetzt für hübsche Mädchen
In seiner Angst und Noth!« — O pfui! o pfui!
Ich wollte dich verachten, innig hassen,
Dich meinen ärgsten Feind zeitlebens nennen,
Wenn du mich also richten könntest!

Axel.

Hakon!

Hakon
(gerührt und erhaben.)

Um Walburgs willen nimmt man mir mein Reich,
Und Walburg geb' ich hin — um Walburgs willen.
O, schätze dieser Gabe Werth! man lohnt nicht
Aus Eigennutz das Klein're mit dem Großen.

Axel.

O Hakon, edler Held!

Hakon (feurig)

Doch sieh, ich habe
Gefehlt, und deine reine Seele, deine
Großmuth hat mir mein Aug' eröffnet, und
Jetzt frey und frank, weil ich das Gute will
Bezwing' ich meines Herzens Leidenschaft,

Und gebe deine Walburg dir, und gebe
Das höchste Gut, das in der Welt ich liebe.
Verkenn' mich nicht! Sieh' die Aufopferung.

Axel.

Ich sehe sie, Gott sieht sie, edler König!

Hakon.

Umarme jetzt mich.

Axel.

Nimm den Arm in Acht!

Hakon.

Jetzt schmerzt die Wunde länger nicht, jetzt brennt
Das Tuch nicht mehr, es kühlt mich, wie der Saft
Von frischen Kräutern.

Axel.

O mein König!

Hakon.

Laß
Jetzt Erling Hakon überwinden. Hakon
Hat selbst sich überwunden; dieser Sieg
Ist größer.

Axel.

Doch, es soll dabey nicht bleiben,
Wir wollen auch den zweyten Sieg gewinnen.

(Lärm außer der Scene)

Du bist erschöpft, ruh' einen Augenblick.
Dein goldner Helm ist schwer, Dein Haupt bedarf
Erleichterung; nimm meinen, er ist leichter;
Gib wieder Deinen mir!

(er setzt des Königs Helm auf sein Haupt und wirft Hakons Purpurmantel, der, während der König verbunden ward, abgelöst worden, über sich)

Hakon.

Was machst du, Axel?

Axel.

Sey ruhig, Herr! Man nahet sich. Vielleicht
Ist es der Feind; laß Axeln dann dich schützen.

Zweyte Scene.

Vorige. Ein Haufen Feinde stürzt herein.

Erster.

Da steht er! Seht Ihr, mit dem gold'nen Helm
Im Purpurmantel, seht, das ist der König.
Klemmt ihn vorsichtig zwischen Eure Schilden,
Wir fangen ihn vielleicht lebendig so.

Hakon.

Ha, Axel jetzt versteh' ich dein Beginnen!
Gib meinen Helm zurück.

Axel.

Zieh' aus dein Schwert
Und stell' dich hinter mich, und hau' hinaus,
Wenn Du den Vortheil siehst; spring' aber gleich
Zurück. Erinn're Dich, daß Du verwundet,
Und daß dein Leben Norweg kostbar ist.

(Er ruft.)

Hervor, Ihr Elenden! hier stehet Hakon,
Sein Schwert ist schon gezogen und es fürchtet
Nicht einen Überfall an frommer Stätte.
Hervor, Ihr Mörder! die Ihr nicht es wagt,
Mann gegen Mann im Felde keck zu stehn!
Kommt, Gold für Hakons Leben zu gewinnen,
Mein blanker Löwenzahn blinkt durstig, laßt ihn
In Eurem Memmenblut sich löschen. Kommt!

Hakon (ruft.)

Er hintergeht Euch! Hier steht Norwegs König,
Mörder zu fällen mit der linken Hand!

Axel.

Schweig Axel Thordson! Du bist ja verwundet,
Ich kann mich selbst vertheid'gen.

Erster Feind.

Auf ihn ein!

(Gefecht. Man hört Lärm von andern Streitern, die von außen rufen.)

Dem König schnell zu Hülf', man überfällt ihn!

Erster Feind (zu Axel.)

Dich sollen sie nicht retten.

(Er verwundet ihn.)

Eilet, flieht!
Hakon ist durchgestochen. Schlagt Euch keck
Durch diese Haufen, Erling anzutreffen.
Hakon muß sterben. Fort!

Dritte Scene.

Vorige. Sigurd und Wilhelm stürzen herein mit einer Schaar, die Harnische von Baumrinde haben, und hölzerne Stangen in den Händen.)

Sigurd.

Ha, haut und stecht,
Verfolgt die Mörder!

(der Feind wird in die Flucht getrieben.)

Sigurd.

Herr, Du bist gerettet.

(er wird Axeln gewahr.)

Axel in Hakons Mantel? bleich und blutig
Mit Hakons Helm?

Axel

(nimmt den Helm ab, zu Hakon.)

Jetzt nimm den Helm zurück,
Jetzt ist er mir zu schwer. Dem Helden folg',

Und laß mit meinem Waffenbruder mich
Allein.

Hakon.

Axel! mein Freund! ist Deine Wunde —

Axel.

Stürz' in den Feind Dich, räche das Verbrechen
Und Deine Ehre! Folg' dem wackern Sigurd
Und diesen kühnen, tapfern Felsensöhnen.

Sigurd.

Ja, Hakon! Norwegs Wald hat sich gerüstet
Um Drontheims König zu vertheidigen.
Sieh diese hohen, festen Tannenstämme
Vom Felsenrücken: statt des Panzers deckt
Baumrinde ihre tapfre, breite Brust.
Jetzt stelle dich an ihre Spitz', und stürme
Dem Feind entgegen, Axels Tod zu rächen.
Stirb einen schönen Tod, mein Nord'scher Bruder.
Du fällst für deinen König, wir auch wollen
Vielleicht Dir folgen heute. Gott mit dir!
Komm, Herr! laß ihn allein mit seinem Freund.
Das Leben fordert Streit, der Tod will Frieden.

Hakon

(gerührt auf Axeln zeigend.)

Ihr Helden, seht! Er stirbt für seinen König!

Die Streiter

(ungeduldig ihre Spieße gegen den Boden stoßend.)

Wir wollen auch für unsern König sterben!
Führ' in den Tod uns gegen deinen Feind!

Hakon (umarmt Axeln.)

Noch heut umarmen wir uns dort.

(Mit Sigurd und den Bewaffneten ab.)

Vierte Scene.

Axel. Wilhelm.

Wilhelm
(der Axeln bisher unterstützt hat.)

Mein Bruder! ist denn deine Wunde tödtlich?

Axel.

Ja! löse mir die Schärpe von der Schulter,
Zieh' aus das Schwert, gib mir das weiche Tuch,
Damit ich ein'ge Augenblicke noch
Das Blut so stille und das Leben friste. —
Ich danke dir! Jetzt leite dort mich zu
Dem Pfeiler wo ich Walburgs Nahmen schnitt. —
Nun sitz' ich hier so wohl — so, — laß mich gegen
Den Pfeiler meinen Rücken lehnen, daß ich
Nicht falle, wenn ich scheide.

Wilhelm.

Fühlst du Schmerzen?

Axel (selig.)

Nein, ich bin ruhig, und sehr leicht im Herzen.

Wilhelm.

Willst du nicht deine Walburg noch einmahl
In diesem Leben sehen, eh' du stirbst?

Axel.

O Wilhelm!

Wilhelm.

Ich will gleich sie holen.

Axel.

Warte
Noch einen Augenblick. Es könnte seyn,
Daß Walburg ihren Axel nicht mehr träfe —
O sage dann der Lieben meiner Seele: —
Er starb mit ihrem Nahmen auf der Lippe.

Wilhelm.

Das werd' ich.

Axel.

Sag' ihr, Hakon ist ein edler,
Großmüth'ger Held! Sag' ihr, daß Axel nichts
In seines Königs Herzen sich betrogen.

Wilhelm.

Das werd' ich.

Axel.

Grüße meine Schwester Helfried.
Dank' ihr für die Gefühle, für die Freuden
Und Schmerzen, die sie treu mit mir getheilt.
Ach, sie verstand mich, kannte mich so wohl!
Sag' ihr: ihr Bruder hat nicht seine Schwester
Vergessen in der letzten Todesstunde.

Wilhelm.

Ich will sie grüßen.

Axel.

Aber meine Walburg
Zum ersten und zum letzten. Innig wünsch' ich
Bey meiner lieben Braut einmahl zu ruhen
Im Grabe, wenn auch sie gestorben ist.

Wilhelm.

Wohl! Hast du mehr —?

Axel.

Nein.

Wilhelm.

Nun, so geh ich denn.

Axel (reicht ihm die Hand)

Mein ehrlicher und treuer Waffenbruder!
Ich danke dir für deine Güt' und Freundschaft.
Du zeigtest sie in Thaten nicht in Worten,
Nimm von der matten Hand mein Lebewohl!

Wilhelm.

Fahr' wohl — fahr' wohl!
(er drückt seine Hand.)

Axel.

Wilhelm! war ich dein Freund?

Wilhelm.

Mein Einziger! jetzt hab' ich keinen mehr.

(geht ab.)

Fünfte Scene.

Axel allein.

(in der letzten Begeisterung.)

Treu für mein Vaterland bin ich gefallen,
Für meinen König! schönster Tod von allen!
Bald wird die Ewigkeit nun angeschaut,
Da wohnen ja die Freuden ohne Schmerzen,
Da find' ich wieder die geliebte Braut,
Da hab ich ewig sie an meinem Herzen!

Leb' wohl du bunte Welt mit deinem Kriege,
Sey jetzt mein Grab, du warst ja meine Wiege,
Nur kurz hab' ich geathmet deine Luft!
Du hast mir viele Hoffnungen gegeben,
Jetzt sinken sie mit Axeln in die Gruft,
Das Glück versüßte nicht sein junges Leben.

Doch ja! sehr glücklich war der oft Betrübte,
Gott gab ihm ja den Freund und die Geliebte,
Sein König hat befolgt, was Pflicht gebot,
Hat sich durch Axeln wunderbar verwandelt;
Gerettet hab' ich ihn durch meinen Tod —
Wohl Axel! stirb, du hast gelebt, gehandelt!

Und du, mein Leben! dort im blauen Lichte
Wölbt sich ein Kranz ew'ger Vergißmeinnichte.
Den trifft nicht wild der Leidenschaften Schwert,
Da soll dich Axel wieder glücklich sehen.
Dort gilt der reinen Tugend hoher Werth,
Dort ist die heil'ge Liebe kein Vergehen.
Leb' wohl dann, Walburg! (er stirbt.)

Sechste Scene.

Wilhelm kömmt mit Walburg.

Wilhelm.

Axel lebt. Hörst Du?
Er nannte Walburg, ist noch nicht gestorben.

Walburg (betrachtet ihn.)

Ich nahm sein Lebewohl! — Er ist nicht mehr!
(sie wirft sich auf die Kniee vor Axel.)
Mein Axel! Lebst Du noch? O, wenn Du lebst,
So öffne noch Dein Aug' und laß zum Abschied
Den edlen Geist noch Segen über Walburg
Durch die gebrochnen Augen leuchten! — Nein,
Er ist nicht mehr! Er ist geschieden. Wohl
Mein Freund, Du hast den Kelch geleert.
(zu Wilhelm indem sie aufsteht.)
Er fiel ja
Für seinen König!

Wilhelm.

Als ein treuer Held.

Walburg

(betrachtet ihn wehmüthig zu Wilhelm.)
Wie schön er selbst im Tod' ist! — Deine Locken
Wirbeln zu wild sich um das bleiche Antlitz,
(sie ordnet seine Haare.)
So! Diese Stirn darf nicht verborgen seyn,
Sie wölbt sich hoch und edel wie der Himmel!
Er lächelt noch im Tode.
(sie küßt ihn.)
Fahre wohl!
Walburg wird bald Dir folgen.
(sie steht auf, legt ihre Hand auf die Brust, athmet schwer und sagt.)
Ja! sehr bald.

Wilhelm.

Wirſt blaß, du arme Walburg!

Walburg.

Axel da
Iſt bläſſer. Schweige ſtill, mein guter Wilhelm,
O ſtöre meine Einſamkeit jetzt nicht!

(ſchwärmeriſch in ſich ſelbſt verloren.)

Wie freundlich iſt's doch hier in dieſer Halle!
Wie heiter ſcheint die Sonne durch das Fenſter,
Wie geſtern, Axel, da zum erſten Mahl
Du Walburg wieder an den Buſen drückteſt.
Hier ſollen wir vergnügt zuſammen leben,
Einander gegenüber wohnen: Du
Bey Deinem Vater, Walburg bey der Mutter.
Wenn zwölf die Glocke ſchlägt, wenn in der Birke
Die Nachtigall am Kirchenfenſter ſingt —
Dann berſten Mau'r und weißer Marmelſtein!
Dann treffen wir uns hier bey Haralds Grab,
Dann geh'n wir Hand in Hand zum Hochaltar,
Und ſetzen in das Chor uns, in den Mondſchein,
Und laſſen ſo den ſilberblaſſen Mond,
Auf unſre blaſſen Leichen ſcheinen, während
Wir dort das Lied der Nachtigall vernehmen,
Und denken in das Leben uns zurück,
Wie wir uns inniglich und treu geliebt.
Wenn ſich der Mond hinter dem Pfeiler birgt,
Dann gehn betrübt zurück wir langſam wieder,
Dreymahl um Harald Gille's Leichenſtein,
Dann ſtehn wir ſtill, und nehmen freundlich Abſchied
Zu nächſter Nacht; dann ſchlafen wir ſo ſüß,
Tief in dem Grabe, während die Lebend'gen
Da draußen lärmen.

Wilhelm.

Axel wünschte sehr
Mit Walburg einst in Einem Grab' zu ruh'n.

Walburg.

In Einem Grab? Ach Gott, das wäre herrlich!
Doch das geht wohl nicht an, mein edler Ritter!
Axel und Walburg waren nicht getraut —
Ach nein! es geht nicht an. Wie vieles gäb' ich
Dafür, daß uns derselbe Eichensarg
Umschließen dürfte; aber lieber Wilhelm —
(sie schaut vor sich hin.)
Was glänzt denn da so golden in dem Staub?
Bey Haralds Leichenstein?

Wilhelm

Wenn ich nicht irre,
Ist es ein Ring.

Walburg

Ein Ring?

Wilhelm.

(nimmt ihn auf.)
Ja, Axels Ring,
Ich kenne ihn.

Walburg.

Er fiel nicht in das Grab?
O, unser Ahn'! jetzt erst versteh' ich Dich,
Und ich verstand Dich gleich. — Gieb meinen Ring mir.
(sie steckt ihn an den Finger.)
Jetzt bin ich Axels Braut! jetzt können wir
Im Grab zusammen ruhn!

Wilhelm.

Du armes Mädchen!

Walburg.

Wie? armes Mädchen? Bin ein glücklich Mädchen!
Die Freude macht mich matt! — Ich setze mich

Zu Axeln — warten will ich bis er aufwacht.

(sie setzt oder kniet sich zu Axeln, und legt ihr Haupt auf seine Schulter.

Wilhelm

(nach einer Pause während welcher er sie starr angesehen.)

O nein, das überlebt sie nicht! — Mein Freund,
Bald schwebet sie zu Dir empor. — Was hör' ich?

(Kriegsmusik hinter der Scene.)

Siebente Scene.

Vorige. Gottfried.

Gottfried.

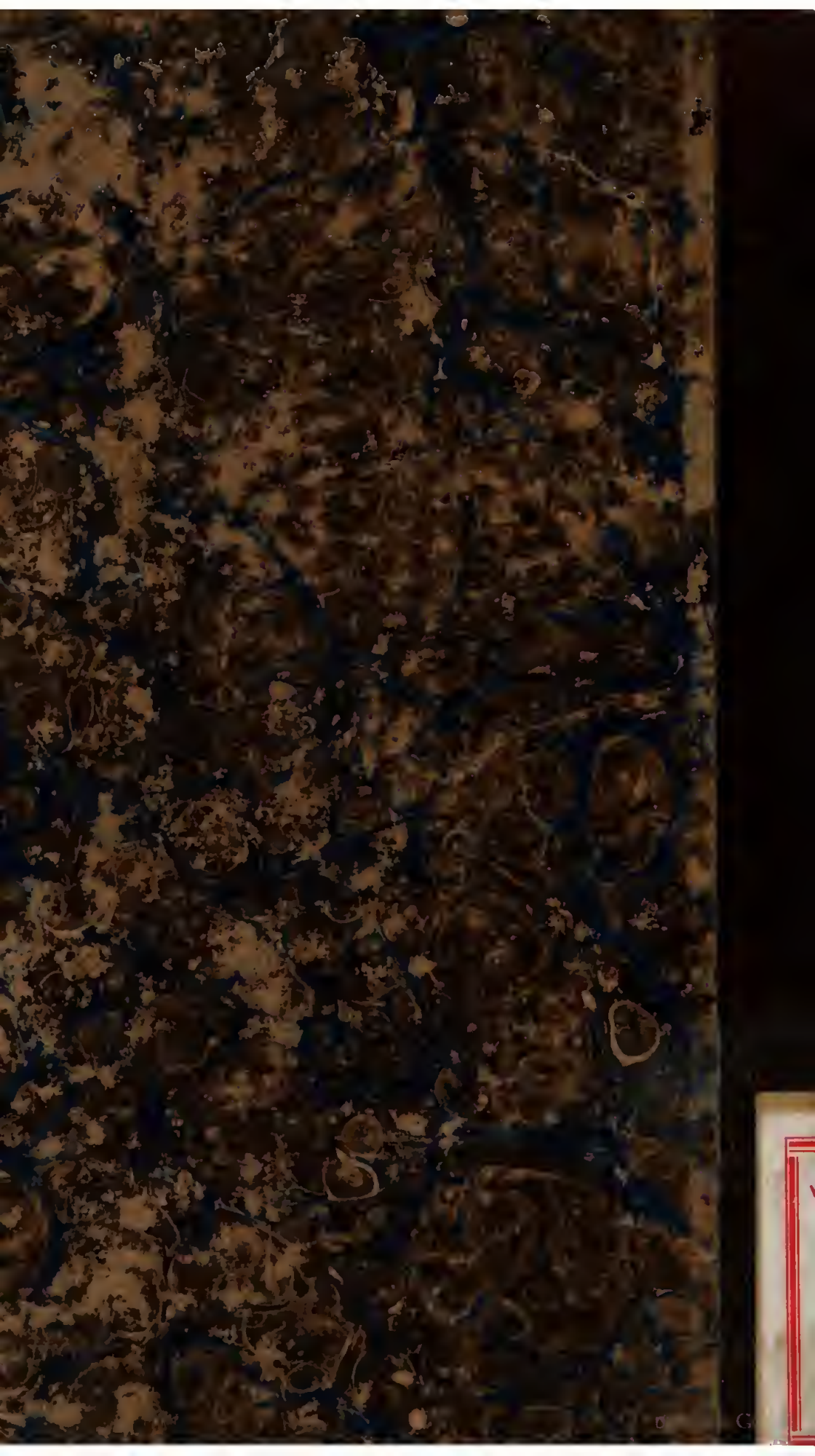
Erling ist Sieger! Hakon ist gefallen.
Man bringt des Königs Leichnam.

Wilhelm.

Ausgestorben
Ist also nun das Gillische Geschlecht! —
Sey hurtig, Gottfried! eile zu dem Kanzler,
Sag' ihm, ich fürchte sehr für Walburgs Leben.
Ich gehe nicht von hier, bis ich erfüllt
Den Wunsch des Freunds, daß seine Asche ruhe
Bey ihrer Asche.

(Gottfried geht ab.)

Liebe, gute Freunde!
Ich bleibe, wenn mir auch Gefahren droh'n,
Bis sich das Grab eröffnet und vereint,
Was grausam stets das Leben trennen wollte,
Wird Wilhelm euch die letzte Ehr' erzeigen.
Ich wache über eure Körper, lege
Dein Schwert auf deinen Sarg, mannhafter Ritter,
Von deines Mädchens Rosenkranz umschlungen,
Und schreibe in die blanke Kupferplatte:
»Allhier ruht Axel Thordson, Jungfrau Walburg,
»Er starb dem König treu, sie dem Geliebten.«

Der Vorhang fällt.

625990